



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 10 (1940)

168 (19.6.1940) Mittwoch-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-297282](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-297282)

UFA
CHIN
 WEISSNER
 5.30, 8.00 Uhr
 für Jugendliche
 Mittwoch
 8.00 Uhr
 egsbericht
 llungen
 griff
 reich!
 m:
 m:
 hmienden
 u. Mil. 20 Pfg.

INA
 SPIELE
 NECKARAU
 m Süden der Stadt
 schli. Donnerstag
 8.00 Uhr
 y Tschakowsky
 he Musik?
Ballnacht
 - Marikka Böck
 Aribert Wäcker
 lesak
 r i dramatische
 schen Tausende
 r ieben?
 wochenschau!

ER
 Tage i
 nhalts
 Film
ate
 nder
 zugelassen
 kreich"

Theater
 helm
 18. Juni 1940
 Schillerstr. 4 Nr. 7
 Vorstellung
da ins Haus
 usfüllen (8 Bildern)
 de 8.00
 Ende 17 Uhr
 nds:
 6. Mierte Nr. 25
 re 6 Nr. 13
 en Vater:
Heiner Felbfi
 vier Akten von
 Schilberich
 Ende 21.30 Uhr

garten
ICKL
 F3 und F4
eh:
angsmusik
 e
 ue Tapeten gem.
 der Wohnraum
 d doppelt betag-
 l. Tapeten in ge-
 nügend Auswahl
 bei
inger
 ren-Linolen
 48 - Ruf 43998

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLETT NORDWESTBADENS

Mittwoch-Ausgabe 10. Jahrgang Nummer 168 Mannheim, 19. Juni 1940

Französischer Durchbruchversuch gescheitert

Mehrere französische Festungen genommen
 Am Montag über 100 000 Gefangene eingebracht

Entscheidung über Frankreichs Waffenstillstandsgesuch gefallen

Die Schweiz kann keine Flüchtlinge mehr aufnehmen

Bern, 18. Juni. (HB-Funk.)

Die Schweizer Militär- und Zivilbehörden haben umfangreiche Maßnahmen an der nordwestlichen Grenze getroffen, um der Lage, die sich aus dem Eintreffen zahlreicher französischer Flüchtlinge ergibt, gerecht zu werden. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind im Laufe des Montag 3000 flüchtende Zivilpersonen und etwa 300 französische Soldaten und Offiziere in der Schweiz aufgenommen worden. Die Behörden stehen auf dem Standpunkt, daß die Schweiz außerstande ist, einen neuen größeren Flüchtlingsstrom aufzunehmen.

100 Panzerwagen bei Nevers erbeutet

Schwerste Verluste des Feindes

Berlin, 18. Juni. (HB-Funk.) Gestern machte ein Teil der im Elsaß und in Lothringen eingeschlossenen französischen Truppen einen verzweifelten Durchbruchversuch bei Descoul in Richtung auf das Plateau von Langres. Der Angriff wurde unter schwersten Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. 20 000 Gefangene blieben in deutscher Hand.

Die deutschen Truppen haben, wie gemeldet, die Loire aufwärts Orléans bis Nevers und südostrwärts davon erreicht. Unter dem Kriegsmaterial, das von uns erbeutet wurde, befanden sich bei Nevers über 100 Panzerkraftwagen, darunter sechs über schwere Panzerwagen im Gewicht von 70 Tonnen. Diese Wagen traten hier zum ersten und gleichzeitig zum letzten Mal in den Kampf.

Das sind sie also ...

Madrid, 18. Juni. (SB-Funk.)

Die spanische Nachrichtenagentur EFE bringt den ersten Erlebnisbericht ihres Korrespondenten Garriga aus Paris. Nach einer Schilderung der großen Ueberraschung, die das plötzliche Erscheinen deutscher Truppen bei der zurückgebliebenen Pariser Bevölkerung ausgedöst hat, weist Garriga auf die niederträchtige Propaganda hin, die es fertiggebracht habe, daß Millionen Menschen die Stadt verlassen in dem Glauben, die deutschen Truppen würden die übelsten Verbrechen an der wehrlosen Bevölkerung begehen. Garriga fährt dann fort:

Nichts von diesen Befürchtungen traf ein. Niemals hat ein siegreiches Heer sich korrekter und disziplinierter betragen als das deutsche in Paris. Die deutschen Divisionen marschierten nicht nur ohne einen einzigen Schuß, sondern auch in strammer Marschordnung ein. Sie besetzten die strategischen Punkte wie Truppen in Marsch. Die Pariser waren am meisten darüber erstaunt, daß die Deutschen anscheinend keine besonderen Vorsichtsmaßnahmen trafen. Sie erwarteten auch, von den deutschen Soldaten aus den Häusern geholt und gezwungen zu werden, den Arm zum Gruß zu erheben. Aber niemand wurde belästigt oder bedroht, jeder kann sein Leben friedlich fortsetzen.

Die zweite große Ueberraschung für die Franzosen war die vorzügliche Ausrüstung und Sauberkeit sowie die Anzahl von Kriegsfahrzeugen aller Art. — „Das sind also die Deutschen, die aus Benzilmangel den Krieg verlieren sollten“, so sagte ein Franzose zu mir. Das Stöhnen bei den Franzosen ist um so größer, als man ihnen jahrelang die Deutschen als eine disziplinierte Horde „armieliger Barbaren“ in der Presse beschrieben hat.

Belfort und Dijon, die Waffenschmiede Le Creuzot belebt

Zusammenbruch Frankreichs schreitet rasch vorwärts / Allein am Montag weit über 100 000 Gefangene / Gesamte Ausstattung zahlreicher Divisionen und mehrerer Festungen erbeutet / Besonders erfolgreiche Luftangriffe auf Transportschiffe in der Loire-Mündung und auf den Bahnhof Rennes / Die Orne an mehreren Stellen überschritten

Führerhauptquartier, 18. Juni. (HB-Funk.)

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der militärische Zusammenbruch Frankreichs schreitet unter dem Druck unserer rastlosen Verfolgung rasch vorwärts.

Zwischen Caen und Le Mans ist die Orne an mehreren Stellen überschritten, die Loire aufwärts Orléans bis Nevers und südlich davon erreicht. Wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben schnelle Truppen das französische Stützpunktzentrum Le Creuzot besetzt und die Festung Belfort genommen. Die Festung Dijon ist kampflös gefallen. Einer lähn vorstoßenden beweglichen deutschen Abteilung hat sich auch die Festung Mey ergeben.

Von dort aus wurden nimmehr die noch verteidigten Abschnitte der Maginot-Linie beiderseits Dieudenhofen auch von rüdwärts angegriffen. Der Durchbruch durch die Maginot-Linie südlich Saarbrücken wurde bis an den Rhein-Marne-Kanal erweitert. Am Oberrhein schreitet der Angriff gegen die Vogesen vorwärts. Colmar ist genommen. Allein am gestrigen Tage sind weit über 100 000 Gefangene eingebracht worden.

Die Beute umfaßt die gesamte Ausstattung zahlreicher französischer Divisionen und mehrerer Festungen.

Die Luftwaffe setzte den Verfolgungskampf gegen den zwischen der atlantischen Küste und der oberen Loire zurückstuhenden Gegner fort. Besonders erfolgreich war ein Luftangriff auf den mit Transport-, Munitions- und Betriebsstoffzügen überfüllten Bahnhof Rennes. Mit gewaltigen Explosionen flogen ganze Jüge in die Luft, unter den Truppen brach eine ungeheure Panik aus. In der Loire-Mündung gelang es, die bisher größte Angriffsverletzung auf feindliche Transportschiffe zu erzielen. Gewaltiger Schiffsraum wurde vernichtet oder schwer beschädigt. Unter den getroffenen, zum Teil als beladen erkannten Schiffen befanden sich zwei Transporter von je 30 000 Tonnen, zwei Transporter von je 25 000 Tonnen, ein Transporter von 20 000 Tonnen, vier Transporter von je über 10 000 Tonnen und mehrere kleinere Kriegs- und Handelsschiffe. 9 Schiffe sind gesunken, andere unter Explosionerscheinungen teils vollständig ausgebrannt, teils geteiert.

In der Nacht zum 18. Juni nahmen englische Flugzeuge ihre Angriffe gegen nichtmilitärische Ziele in Nord- und Westdeutschland wieder auf.

Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betragen gestern fünf Flugzeuge, ein eigenes Flugzeug wird vermisst.

Durch entschlossenen persönlichen Einsatz haben der Kommandeur eines Schützen-Regiments, Major Zimmermann, der Oberleutnant eines Panzer-Regiments, Kalguth, und der Leutnant einer Beobachtungsabteilung, Dann, die Sprengung wichtiger Brücken durch den Feind im letzten Augenblick verhindert.

Der am 17. Juni bekanntgegebene Erfolg eines U-Bootes gegen einen britischen Hilfskreuzer im Moray-Firth ist durch ganz besondere tapferen und vollen Einsatz des Bootes unter Führung von Kapitänleutnant Ruppisch erzielt worden.

Wieder historische Stunden in München

Einigung Führer—Duce über die Stellungnahme zu dem französischen Waffenstillstandsgesuch

München, 18. Juni. (HB-Funk.) Der Führer und der Duce haben sich heute in einer Besprechung in München über die Stellungnahme der beiden verbündeten Regierungen zu dem französischen Waffenstillstandsgesuch geeinigt.

München im Zeichen des Ereignisses

München, die Hauptstadt der Bewegung, ist heute Mittelpunkt gewaltigen historischen Geschehens, auf das die Augen der ganzen Welt gerichtet sind; der Führer und der Duce trafen in München zusammen, um nach dem Schritt des Marschalls Petain die Haltung der beiden Staaten zu prüfen.

Der Empfang, den die Bevölkerung am Dienstagmittag dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht bereitete, als er unmittelbar aus dem Hauptquartier in München eintraf, war wohl die größte und überwältigendste Huldigung, die die Stadt der Bewegung Adolf Hitler je zuteil werden ließ. In ihr drückte sich zugleich die tiefe Dankbarkeit aus, die das ganze deutsche Volk in dieser

Stunde seinem Führer und seiner unvergleichlichen siegreichen Wehrmacht entgegenbringt, allen feindlichen Soldaten zu Lande, zu Wasser und in der Luft, die weiter von Sieg zu Sieg führen.

Schon in den frühen Morgenstunden wurde durch einen im Rundfunk verbreiteten Aufruf des Gauleiters Adolf Wagner die bevorstehende Begegnung des Führers und des Duce bekannt. Grenzenlose Freude beherrscht die Bevölkerung. Zeuge dieses einzigartigen Geschehens sein zu dürfen. In feierhafter Eile werden alle Vorbereitungen getroffen. Rasch sind die Straßen in ein wogendes Meer deutscher und italienischer Fahnen verwandelt. Die Halle des Hauptbahnhofs schmückt sich wie ein Festsaal. Das Prinz-Carl-Palais, in dem der Duce am 25. September 1937 Wohnung nahm, wird empfangsbereit gemacht. Die Schuljugend, die Betriebsgemeinschaften nehmen geschlossen an den

Einfahrtsstraßen Aufstellung. Die Gliederungen der Bewegung marschieren auf. In dichten Scharen strömt die Bevölkerung in die innere Stadt und dann säumen die Massen wie lebendige Mauern die Anfahrtsstraßen. Wieder und wieder werden das Engellandlied und das Frankreichlied angestimmt. Deutschlands nationale Lieder ertönen.

Der Führer trifft ein

Punkt 12 Uhr fährt der Sonderzug des Führers in die Bahnhofshalle. Nachdem der Führer dem Zug entstieg ist, begrüßt ihn Reichsstatthalter General Ritter v. Epp mit tiefbewegten Worten. Mit dem Reichsstatthalter und dem Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner sind sämtliche hier weilenden Männer des Führerkorps von Partei, Staat und Wehrmacht erschienen.

Langsam, immer wieder grüßend, schreitet der Führer durch das jubelnde Menschenpaar. Als Adolf Hitler den Massen auf dem Bahnhofspflah sichtbar wird, brandet eine unbeschreibliche Welle der Begeisterung empor,

ein minutenlang gewaltiger Schrei, in dem die ganze Liebe und Dankbarkeit des Volkes für seinen Führer und damit zugleich auch für seine Soldaten zum Ausdruck kommt.

Unter den Klängen der Nationalhymne, die von den Massen begeistert mitgesungen werden, schreitet der Führer die Front der Ehrenkompanien ab. Dann besteigt er den Wagen zur Fahrt durch die Stadt nach seiner Wohnung. Sie gefaltet sich zu einem einzigen gewaltigen, brausenden Triumphzug. Immer wieder dankt der Führer, im Wagen sitzend, den begeistert folgenden Volksgenossen.

Lange noch, als schon der Wagen des Führers vorbei ist, leuchtet das Glück, diesen herrlichen Augenblick miterlebt zu haben, aus den Augen der die Straßen füllenden Massen.

In Erwartung Mussolinis

Nach dem triumphalen Empfang des Führers sah die Bevölkerung der Hauptstadt die Bewegung mit ungeheurer Spannung der Ankunft Benito Mussolinis entgegen. Hunderttausende waren sich bewußt der machtvollen Bedeutung des Zusammenstehens der beiden großen Führer, der beiden im gemeinsamen Kampf stehenden Völker und waren glücklich, ihm gemeinsam ihre Begeisterung entgegenrufen zu können.

Der größte Teil der Volksgenossen war nach Ankunft an der Stelle geblieben, die sie schon seit den frühen Morgenstunden unentwegt eingenommen hatten. Unablässig strömten neue Tausende und aber Tausende in die Straßen des Einzuges, die schließlich zum Bersten gefüllt waren. Ein Durcheinander durch diesen Wall begeisteter Menschen war unmöglich. Alle fixierten den Augenblick entgegen, in dem die beiden großen Staatsmänner, in denen sich die Größe der beiden Nationen und ihre Zusammengehörigkeit verkörpert, Seite an Seite ihre Fahrt nach München antreten würden.

Frühzeitig versammelten sich wiederum die Vertreter von Partei, Staat, Wehrmacht usw. an ihrer Spitze Reichskriegsminister General Ritter von Epp und Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner auf dem Bahnhofsplatz des Hauptbahnhofs. Außerdem waren die Mitglieder der italienischen Volkspartei in Berlin erschienen, während am Ausgang der Bahnhofsallee der Münchner Fascho mit Standarten und Fahnen Aufstellung genommen hatte.

Tosende Heilrufe, die von der Stadt bis in die Bahnhofsallee drangen, verkündeten die Ankunft des Führers, der am Eingang des Bahnhofs von Gauleiter Adolf Wagner begrüßt wurde.

Herzliche Begrüßung des Duce

Um 14.58 Uhr fuhr der Zug des Duce langsam in die Halle. Unter den Klängen der Giovenazza sang der Duce aus seinem Salonwagen. Der Führer begrüßte den Duce, der die Uniform eines Marschalls des Imperiums trug, auf das herzlichste und hielt ihn in München willkommen. Anschließend begrüßte der Führer den italienischen Außenminister, Graf Ciano, der die Uniform der italienischen Luftwaffe trug. Der Duce richtete dann Begrüßungsworte an den Reichsaußenminister von Ribbentrop und den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel.

Während der Führer mit dem Duce unter den Klängen der italienischen Nationalhymne die Ehrenkompanien des Heeres, der Luftwaffe und der H abmarschiert, umbrachte sie ununterbrochen die Heilrufe der vieltausendköpfigen Menge, aus deren Kundgebungen das Glück der Massen sprach, den beiden Männern, die das Schicksal ihrer Völker und die Zukunft Europas gestalten, zuzubekommen zu können. Dieser Jubel ist auch der Dank an unsere Soldaten, die draußen kämpfen. Der ganze Bahnhofsplatz und seine Umgebung war ein einziges brausendes und jubelndes Meer der Begeisterung.

Die Fahrt zum Palais Prinz-Karl

Der ungeheure Jubel, mit dem die Bevölkerung Münchens den Duce und den Führer begrüßte, begleitete die beiden Staatsmänner auch auf dem ganzen Wege vom Bahnhof bis zum Prinz-Karl-Palais, wo der Duce auch diesmal wieder Wohnung nahm. Duce und Führer, nebeneinander im Wagen sitzend, grüßten zur Menge zurück. Immer und immer wieder ertönten die Heilrufe der Menge und pflanzten sich durch alle Straßen und Plätze fort, durch die die beiden genialen Gestalten einer neuen Zeit fuhren.

In den folgenden Wagen hatten die Außenminister Deutschlands und Italiens, die Votschalter Alfieri und von Mackenlen, der stellvertretende Generalkonsul des italienischen Heeres, General Roatta, mit dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, der Rabinettchef des Duce, Sebastiani, mit Reichspresschef Dr. Dietrich Flag genommen.

Bei der Ankunft am Prinz-Karl-Palais verabschiedeten sich die beiden Staatsmänner, die Schulter an Schulter in dem gemeinsamen Erkempfungskampf ihrer Völker gegen die Demotratien stehen, unter stürmischen Kundgebungen der Tausende.

Ovationen vor dem Palais Prinz Karl

Als eine Viertelstunde nach 15 Uhr von der Innenstadt her brausende Heilrufe laut werden, geraten die Massen, die den Platz und die Straßen vor dem Prinz-Karl-Palais Kopf an Kopf füllten, in Bewegung. Eine stürmische Begeisterung löst die Spannung, als der Führer

Auf dem Balkon des Führerbaues

Nach Abschluß der Besprechungen im Führerbaue traten der Führer und der Duce auf den Balkon des Führerbaues. Mit unbefriedigter Begeisterung und minutenlangen tosenden Heilrufen grüßten die Tausende und aber Tausende auf dem königlichen Platz den Duce und den Führer, die nebeneinander auf dem Balkon des monumentalen Baues standen.

mit seinem hohen Gast am Palais vorfährt, auf dessen Tisch die grün-weiß-rote Flagge weht.

Schon wenige Minuten, nachdem der Führer sich vom Duce verabschiedet hat, ertönen immer lauter und lauter Heilrufe und Schreie der ungezählten Tausende, die stürmisch und ohne Unterlaß nach dem Duce verlangen. Mussolini kommt den Witten der Münchener Bevölkerung nach und erscheint auf dem Balkon. Er grüßt, dankt und lächelt nach allen Seiten. Unbeschreiblich sind die Ovationen, die die Massen dem Führer des verbündeten Italiens darbringen. Immer wieder klingen die „Duce-Duce“-Rufe zu seinen Fenstern hinauf.

Erst lange nachdem der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, mit dem Duce durch das jubelnde Spalier der Menschenmassen zum Führerbaue auf dem königlichen Platz gefahren ist, verlassen langsam unter neuen, stürmischen Kundgebungen für Adolf Hitler und Benito Mussolini die Zehntausende den Platz.

Die Besprechungen beginnen

Um 16 Uhr begab sich dann der Duce, geleitet vom Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, vom Palais Prinz Karl zum Führerbaue am königlichen Platz.

Der Führer begrüßte am Portal des Führerbaues den Duce und Außenminister Graf Ciano. Unmittelbar darauf begannen im Arbeitszimmer des Führers die Besprechungen, über deren Ausgang wir an der Spitze dieses Berichtes die amtliche Verlautbarung bekanntgeben.

Stundenlang hatte die Bevölkerung in nächster Nähe dieser weltgeschichtlichen Zusammenkunft ausgeharrt, und nun wurde ihre Geduld so herrlich belohnt. Noch einmal dankten der Duce und der Führer mit erhobener Rechten nach allen Seiten. Dann schlossen sich hinter ihnen wieder die Türen, während die ergriffene Menge in spontaner Begeisterung die

nationalen Hymnen der beiden verbündeten Länder und die hinreißenden Kampflieder dieses Krieges — das Engelländische und das Frankreichlied — anstimmte. Kurze Zeit später geleitete der Führer den Duce zur Abfahrt zum Portal des Führerbaues, wo er sich angesichts der Tausende auf dem königlichen Platz auf das herzlichste von ihm verabschiedete.

Abfahrt des Duce und Des Führers

Der denkwürdige Tag, der die Zusammenkunft Adolf Hitlers mit Benito Mussolini in München gebracht hat, nahm einen dem Ernst der Stunde und der Größe des Ereignisses entsprechenden würdigen Abschluß.

Die Abfahrt des Duce gestaltete sich noch einmal zu einer eindrucksvollen und herzlichen Kundgebung der Münchener Bevölkerung, die trotz der vorhergehenden Stunde den Staatsmännern der beiden großen Nationen durch einen Massenaufmarsch auf das Neue ihre unverbrüchliche Gefolgschaftsbereitschaft bezeugte.

Der Führer geleitete vom Prinz-Karl-Palais aus seinen hohen Gast zum Hauptbahnhof. Noch einmal schritten die beiden großen Führer der verbündeten Völker die auf dem Bahnhofsvorplatz angetretenen Ehrenkompanien ab, noch einmal wandten sie sich an die Münchener Frauen und Männer, um die Münchener für das ganze deutsche Volk mit erhobener Rechten zu begrüßen. Ein letzter Gruß der Massen, ein letztes Rufen, ein letztes Winken. Vor dem Sonderzug verabschiedete sich der Führer vom Duce mit einem langen festen Händedruck. Dann bestieg Mussolini den Wagen. Die wenigen Minuten bis zum Abgang des Zuges benutzte er noch zu einem angeregten Gespräch mit Adolf Hitler. Inzwischen hatte sich der Reichsaußenminister von Ribbentrop vom italienischen Außenminister Graf Ciano herzlich und freundschaftlich verabschiedet.

Dann setzte sich der Sonderzug des Duce in Bewegung. Wenige Minuten später verließ auch der Sonderzug des Führers die Hauptstadt der Bewegung. Langsam leerte sich das Bahnhofsgebäude, das selbstverständlich entsprechend den Notwendigkeiten der Kriegszeit auch heute vorchristlich verdundelt war.

Letzte Zuckungen gallischer Eitelkeit

Abrechnung über Jahrhunderte / Demunft oder Verderben?

Berlin, 18. Juni. (SB-Kunl.)

Der alte Betain hat zwar erkannt und ausgeprochen, daß Frankreich die Waffen niederlegen muß. Aber noch hat es dies nicht getan und noch sucht es sich und anderen vorzumachen, es dabei noch die und jene Wahl habe und daß noch Bedingungen machen könne. Der neue Außenminister Baudoin wagt es, in dieser Stunde noch alle Tatbestände in einer verlesenerischen Weise mit der Erklärung zu versehen, die neue Regierung habe „die grausame Mission übernommen, den Feind um Waffenstillstandsbedingungen zu bitten, damit das Blut der unferen Kinder aufhört.“ Das ist eine ungeheuerliche Verleumdung der deutschen Führung und der deutschen Heere, die nur Kriege gegen Soldaten führten und weitersühren werden, bis auch ein Karr wie dieser Baudoin lapiet hat, daß mit solchen Infamien kein Geschick mehr zu machen ist.

Was heißt überhaupt „Waffenstillstand“? Den gibt es nur zwischen bewaffneten Kämpfern und mit dem Vorbehalt der Wiederaufnahme des Kampfes. Von solchem Vorbehalt kann keine Rede sein, denn Frankreich hat nicht um Waffenstillstand gebieten. Herr Baudoin renommiert, „Frankreichs Moral sei nicht erschüttert, es sei nur dem Material gewichen“. Warum will es dann nicht auf das versprochene englische und amerikanische Material warten, um dann „mit unerschütterter Moral“ weiterzukämpfen? Und freilich auch in Kauf nehmen, wie bis dahin der Vormarsch der deutschen Armeen sich weiter über die Trümmer geschlagener französischer Heere nach Frankreichs Süden erstreckt? „Frankreich ist die Waffen nicht niedergelegt“, prahlt dieser seltsame Außenminister, der Herr Betain sich da ausgesucht hat. Dann geht eben — siehe Voire-Mündung, Dijon, Velfort, Le Creuzot — der Krieg weiter über Frankreich. Herr Baudoin ist „nicht bereit, alle Bedingungen anzunehmen“. Dann wird Herr Baudoin nicht lange Außenminister bleiben. Denn jetzt ist die Stunde, da ein anderer Mann als er und seinegleichen den Dingen ihren

Weg weist. Ein Mann, der anders als alle die englischen und französischen Illusionisten Wirklichkeit zu sehen, zu erkennen und zu gestalten, fähig ist.

Weg weist. Ein Mann, der anders als alle die englischen und französischen Illusionisten Wirklichkeit zu sehen, zu erkennen und zu gestalten, fähig ist.

Noch sind diese Illusionisten am Werk. Der Londoner Rundfunk erklärt, es sei „zu erwarten gewesen, daß Frankreich von Deutschland überrannt würde“. Die alte englische Kanonensunterpolitik. Der Londoner Rundfunk setzt aber voraus, daß dennoch dieses Frankreich nicht geneigt in die Bedingungen Adolf Hitlers willigen werde. Er ist der seltsamen Auffassung, daß die französischen Truppen „stolz das Haupt erheben können“. Lese Herr Baudoin aber nach, was selbst das heidliche englische Reuter-Büro und die amerikanische Presse über die völlige Hilflosigkeit dieser stolzen Truppen gegenüber jedem Stoß und Druck der Deutschen zu erzählen wissen.

Wir haben nichts vergessen

Rein, die Stunde ist nicht mehr angetan, zu vergessen, was die Franzosen uns mit 10 000 feurigen Jungen bis Sonntag gepredigt haben: daß es auf die gänzliche, völlige, unwiderrufliche, nie wieder gutzumachende Vernichtung Deutschlands ankomme und auf sonst gar nichts.

Es ist die Stunde, uns zu erinnern, was vor zwei Jahrzehnten im Walde von Compiègne ein Marschall Hoch unter „Waffenstillstand“ verstand, und wie in seinem Auftrag der General Weingand dort dem unseligen Erbvertrager seine 34 Bedingungen diktierte, mit dem grausamen Reurreim: „Ohne Recht auf Gegenleistung — ohne Recht auf Gegenseitigkeit!“ Was die Herren Hoch und Weingand fünf Wochen nach dem deutschen Waffenstillstandsbruch als „Waffenstillstandsbedingungen“ diktierten, war bereits die völlige Vernichtung Deutschlands. Herr Weingand, der dabei war, wird sich erinnern, wie das alles ausfiel und vonplatteten ging.

Die Stunde floret, kompromißloser Vereingung aller franz., deutschen Probleme, des Problems Europas, ist gekommen. Der Herr der Stunde aber und ihr Held ist der Mann, der keine Halbheiten kennt, der kompromißlos alle Verhältnisse nach dem neuen von ihm gefundenen Lebensgesetz der Völker gestaltet. Da bleibt kein Raum für chauvinistische Fieseleien und Ausschneidereien à la Baudoin, keine Möglichkeit für Kuhhandel mit unfauberen Renanchevorbehalten. 1870 schrieb in England die „Times“ nach dem Siege Deutschlands: „Keine Nation hat je einen so schlimmen Nachbar gehabt, wie Deutschland ihn in den letzten 400 Jahren an Frankreich gehabt hat, (schlimm auf jegliche Art, frech, räuberisch, unerfänglich, unverföhnlich und immer angriffsfähig.“

Das ist jetzt zu begreifen. Das ist jetzt abzulesen für immer. Da hilft keinerlei Halbheit. Unerbittlich muß reiner Tisch gemacht werden. Nicht aus den Minderwertigkeitskomplexen eines von Haß vergifteten Siegers, wie er im Wald von Compiègne und in Versailles seinen Sadiasmus trönte, sondern mit dem Blick des Genies auf und über Jahrhunderte und mit der großen von Haß, Reib und Minderwertigkeitsgefühl nicht beirrten Unbesangenenheit des wahren Siegers und wahrhaftigen Volkstreders des Willens der Geschichte. Frankreich hat, und nur noch auf eine halbe Stunde, die Wahl zwischen diesem Willen und dem endgültigen Verderben durch den Verdreher Churchill.

Bodenlos treche Leichenfledderei Englands

Es wollte ganz Frankreich schlucken / „Frankreich hat nicht kapituliert“

J. B. Genf, 19. Juni. (Gla. Ber.)

Der neue französische Außenminister, Baudoin, hat am Montagabend eine Rundfunkrede — über die wir an anderer Stelle berichten — gehalten, die, wie die Reuter-Agentur meldet, ein „Nachtrag“ zum Waffenstillstandsverbot Betains sein soll. Dieser Nachtrag heißt feil, daß Frankreich noch nicht ganz besiegt sei. Baudoin sagte dann, die Anfrage Betains an die Reichsregierung sei nichts anderes gewesen, als ein Vorschlag zu einer Diskussion über einen etwaigen Friedensschluß. Nach dem verbrecherischen Anschlag der Plutokratie gegen die Existenz der deutschen Nation scheint die jetzige französische Regierung die Auffassung zu haben, man könne noch mit ihr verhandeln, als ob nichts geschehen wäre.

Immer noch stur im Schlepptau Englands

Daß hier die englische Meinung zum Ausdruck kommt, bezeugt die gleichzeitige Rede Churchills. Kennzeichnend dafür, daß im

Rabinett Betain noch immer die Absicht vorherrscht, Frankreich reitlos den Plutokratie zu opfern, war ferner die Erklärung des Sprechers des französischen Kriegsministeriums vom Montagabend. Darin wird festgehalten, daß Frankreich noch immer weiterkämpfe. Die Anfrage Betains an die Reichsregierung sehe rein militärische Dinge vor. Die Lage sei für Frankreich zwar äußerst ernst, aber keineswegs hoffnungslos.

Heihel, aber...

Die gleichzeitigen französischen Situationsberichte versuchen ebenfalls die Auffassung zu verbreiten, daß die Katastrophe noch nicht ihren Höhepunkt erreicht hat. Die französische Marine sei noch intakt, die Verluste der Luftwaffe seien ersetzt worden und auch beim Landheer sei die Lage nicht ganz so furchtbar, wie angenommen werde. Zum Schluß wird in diesem Lagebericht zugegeben, daß die einzelnen Armeegruppen die Verbindung untereinander verloren haben und in vier isolierte Hauptgruppen aufgespaltet sind, wobei die Lage stellenweise, besonders in Südostfrankreich, sehr heikel sei, aber es werde weiter gekämpft.

Ein perfider englischer Plan

Diese Feststellung greift auch das Kommando des französischen Oberkommandos auf. Dabei wird der Rückzugskampf zugegeben, daß Orleans und Dijon von den deutschen Truppen durchdrungen und daß der Fluß Doubs und der Schweizer Jura erreicht ist. In Genfer diplomatischen Kreisen wird die Auffassung der französischen Regierung erklärt, daß die Regierung unter englischem Druck noch nicht kapitulieren, sondern jetzt noch, da es zu spät ist, vorteilhaften Waffenstillstand (!) herauszuhandeln will.

In diesen Genfer Kreisen hat der neue englische Plan, der am Montagabend in Bordeaux bekanntgegeben wurde, grenzenloses Erschrecken ausgelöst. Churchill hat, um die Kapi-

tulation Frankreichs zu verhindern, der französischen Regierung die Unterzeichnung eines neuen Unionspattes vorgeschlagen, durch welches Frankreich auch staatsrechtlich dem englischen Weltreich vollständig angegliedert werden soll. Die Bürger Frankreichs sollten automatisch die englische Staatsangehörigkeit erhalten. Eine Reihe von Ministerien sollte zusammengelegt werden und von einem gemeinsamen Minister bearbeitet werden. Vor allen Dingen das Kriegsministerium, das Außenministerium, das Finanzwesen und das Wirtschaftsministerium. Zur Weiterführung des Krieges soll es nur noch eine französisch-englische Regierung mit dem Sitz in London geben, auch die Parlamente und Armeen sollten vereinigt werden.

Die perfiden Absichten Englands sind klar. Sobald Frankreich zum Dominion erklärt ist, soll die französische Regierung nach London übergeführt werden, und dann, was von der französischen Armee noch zu retten ist, zur Verfügung der britischen Jnieln nach England verbracht werden oder als Bezahlung eines selbständigen Bezirks verwandelt werden. Vor allem sollen auch die französische Flotte und die Kolonien England reitlos zur Verfügung gestellt werden. Churchill will also alle Kriegsmittel Frankreichs, soweit dieselben noch vorhanden sind, zur Verteidigung Englands einsetzen.

Angenommen?

Dieser Plan ist kein Gerücht, sondern durch Reuter amtlich bestätigt. In Genf glaubt man, daß die angebliche Union schon geschlossen und daß die neue Haltung der französischen Regierung, die trotz des militärischen Zusammenbruchs nicht kapitulieren will, sich auf diesen Plan stützt. In Genf sind Informationen bekanntgegeben, nach denen einzelne französische Minister sich bereits auf dem Wege nach London befinden. Man sagt in Genf, daß die Abreise der französischen Machthaber unmittelbar bevorstehe.

* Er vermeidet haltige Züge, die eine viel zu scharfe Bl- entziehen lassen und das köstliche Aroma einer guten Cigarette gar nicht zur Entwicklung bringen.

Während gerichtet f... Schicksal... marisch der... aufhalsam... sigen dem... ist das U... R e d e r s... deutschen... und stehen... weitesthei... Die deutlic... der Ge... sieden ist... haben für... hache Indu...

Die Sta... französisch... hand. Die... wassneil... östlich... Lyon. De... reichs von... Längs des... auf der bi... gestochen... die Sentur... beherrscht... Legionen... Nürstien... nahmen di... berspans... gegen Baf... Ginkstör... wird jeht... Gleichzeit... die Wa... brochen ha... die Vant... Der Rhein... umkämpft... (schm Trup... agantische... uralten de... sichern soll... der über de... wurde, pla... Reichshad... hand. Die... die das el... hat, schlic... die letzten... jösischen... Stellen au... leister wird... familage a... Lo s gewo... eingekloffe... gen, ist wi... dem Schick... ärische... östlich... liche Tra... einiger Fra... die Koltr...



deutliche S... mehr, mit... das sind... arissen u... Ausrüstung... Seine und... sie auf der... den schwar... hundert, s... bedeckt, s... stellt fest... cher franz... stungen in... Stellung vor... gibt auch d... an einem... Der verzeu... material zu... dung mit e... t a f r o p... haben deut... getan. Jed... ariff zu en... Die ein De... gibt an, we... auch jeht... berlage Fre... deutsche D... Trümmern... gleichen. D... ger und a... Militärma... tet. Der e... hoffnungslo... tulation sel...

Die amtl... sowjetruss... sche Grenze... in Riga e... Truppen im... in voller C...

Zur M

gebraucht m... probe und... Wochfen u... fünfzig Ple... vierzig Ple... Job-Zintur... Tintur fin... Schnitt- u... auch bei E... Bahnstesse... und Insette... wahrung er... Querschnit... gefeigerte... als sehr be...

Unabwendbar!

rd. Berlin, 19. Juni.
Während die Augen der Welt auf München gerichtet sind, wo zwei Männer das künftige Schicksal Europas schmieden, geht der Vormarsch der deutschen Armeen in Frankreich unaufhaltsam weiter. Die deutschen Divisionen folgen dem geschlagenen Feind im Rücken. Schon ist das Ufer der Loire von Orleans bis Nevers erreicht. Am Kanal entlang sind die deutschen Armeen über die Orne gegangen und stehen bei Caen und Clermont. Am weitesten ist der Vorstoß gegen Vieux-les-Français. Die deutschen Armeen, die ihren Vormarsch in der Gegend von Reims angetrieben haben, stehen längs der Schweizer Jura-Grenze und haben südwestlich davon das wichtigste französische Industriegebiet im Saône-Tal erreicht.

Die Stadt Le Creusot, der Sitz der größten französischen Rüstungsindustrie, ist in deutscher Hand. Die französische Armee ist praktisch entwaffnet. Vor den Spitzen der deutschen Armeen öffnet sich der Weg längs der Straße nach Lyon. Der wichtigste Verbindungsweg Frankreichs vom Süden zum Norden ist verlegt. Längs des Doubs sind die deutschen Truppen auf der historischen Heerstraße westwärts vorgestoßen und haben die Festung Vesort, die die Senkung zwischen den Vogesen und Jura beherrscht, genommen. Hier jagen einst Cäsars Legionen, als sie gegen den merowingischen Fürsten Ariovist antraten. Den gleichen Weg nahmen die Scharen des kühnen Burgunderbergs Karl, als sie ins Elsass einbrachen und gegen Basel zogen. Die Burgunder Flotte, das Einfallstor zum Stromgebiet des Oberrheins, wird jetzt von den deutschen Truppen beherrscht. Gleichzeitig bringen die deutschen Divisionen, die die Maginotlinie südlich Saarbrücken durchbrochen haben, von Norden durch das lothringische Land in die Niederungen des Elsass vor. Der Rhein-Marne-Kanal ist erreicht. Die vielumkämpfte Festung Metz ist gefallen. Die deutschen Truppen haben damit im Innern jenes gigantischen Festungsdreiecks, das diesen Raum umwallten deutschen Volkstobens für Frankreich sichern sollte. Gleichzeitig schreitet der Angriff, der über den Rhein gegen die Vogesen getragen wurde, planmäßig vorwärts. Die alte deutsche Reichsstadt Colmar ist wieder in deutscher Hand. Die eiserne Axt der deutschen Armee, die das elsaß-lothringische Gebiet umklammert hat, schießt sich mit unerbittlicher Gewalt um die letzten Reste der dort noch kämpfenden französischen Truppen. Wenn hier an einzelnen Stellen auch noch erbitterter Widerstand geleistet wird, so ist dieser Kampf, von der Gesamtlage aus betrachtet, völlig aussichtslos geworden. Das Blutopfer, das die dort eingeschlossenen französischen Truppenteile bringen, ist vergeblich. Es kann nichts mehr an dem Schicksal Frankreichs ändern. Der militärische Zusammenbruch der französischen Armee ist eine unabwendbare Tatsache geworden. Die Trümmer einiger französischer Divisionen, die sich über die Loire gerettet haben, reden davon eine

Teppiche repariert, reinigt, eulanisiert
F. Bausback, B 1, 2 Ruf 26467

deutsche Sprache. Das sind keine Soldaten mehr, mit denen sich Schlachten schlagen lassen, das sind Flüchtlinge, verlumpte Gestalten, abgerissene und zu Tode geachtete. Ihre Waffen und Ausrüstungen liegen auf den Straßen zwischen Seine und Loire. Nur das nackte Leben haben sie auf der Flucht vor den deutschen Panzern, den schwarzen Hülaren des zwanzigsten Jahrhunderts, retten können. Unermehliche Beute bedeckt die Wälder. Der Bericht des OAB stellt fest, daß die gesamte Ausrüstung zahlreicher französischer Divisionen und mehrere Festungen in deutsche Hand gerieten. Eine Verhüllung von der Größe des Zusammenbruchs gibt auch die Zahl von 100 000 Gefangenen, die an einem einzigen Tage eingedrückt wurden. Der verzweifelte Versuch, Truppen und Kriegsmaterial zu retten, endete an der Loire-Mündung mit einer ähnlich schrecklichen Katastrophe wie bei Dunkirk. Wieder haben deutsche Bombengeschwader ganze Arbeit getan. Jeder Versuch, sich dem deutschen Angriff zu entziehen, ist dem Feinde mißlungen. Wie ein Hohn mutet es angesichts dieser Tragik an, wenn der französische Außenminister auch jetzt noch zu behaupten wagt, daß die Niederlage Frankreichs nicht vollständig sei. Das deutsche Heer von 1918 ist nicht mit jenen Trümmern von französischen Armeen zu vergleichen. Deutschland war 1918 militärisch noch unbesiegt. Es ist zusammengebrochen am Hauser und an innerer Zersetzung. Frankreichs Militärmacht aber ist heute praktisch vernichtet. Der einzige Ausweg aus dieser völlig hoffnungslosen Lage kann nur noch die Kapitulation sein.

Die amtlich bekanntgegeben wird, haben die sowjetrussischen Truppen am Montag die lettische Grenze überschritten und sind um 12 Uhr in Riga einmarschiert. Der Einmarsch der Truppen in Lettland und in Estland habe sich in voller Ordnung abgespielt.

Zur Desinfektion und Wundversorgung

gebraucht man die seit über 10 Jahren ärztlich erprobte und bewährte Sepso-Tinktur, die in allen Apotheken und Drogerien in flüssigen zu fünf- und zehnfach verdünnter Form in Ampullen zu neuneinundvierzig Nennungen erhältlich ist. Sie desinfiziert wie Jod-Tinktur und wird genau so angewandt. Sepso-Tinktur findet nicht nur bei Hieb-, Stich-, Biss-, Schnitt- und Schürfwunden Anwendung, sondern auch bei Entzündungen in der Mundhöhle und des Zahnfleischs sowie zur Desinfektion von Wunden und Infektionsstellen. Infolge ihrer großen Tiefenwirkung erweist sie sich ferner bei Brechungen, Durchfällen und in allen Fällen, in denen eine gesteigerte Durchblutung des Gewebes erwünscht ist, als sehr brauchbares Behandlungsmittel.

Eine von Gemeinheiten strotzende Rede Churchills

Er besteht auf seinem Schein / Selbstvernichtung Frankreichs gefordert / Flucht in schamlose Lügen

ho. Kopenhagen, 19. Juni. (Eig. Ber.)
Churchill hielt am Dienstag im Unterhaus eine Rede, die wegen ihrer Verunglimpfung des geschlagenen französischen Bundesgenossen das gemeinste darstellt, was sich der alte Kriegsherr in seiner ganzen unrühmlichen Laufbahn bisher geleistet hat. Churchill brachte es nämlich fertig, die französische Armee und ihre Führung selbst für die Niederlage verantwortlich zu machen.
An erster Stelle geißelte er die Strategie General Weygands. Weygand habe versäumt, so erklärte er, aus dem Durchbruch deutscher Truppen bei Sedan die Konsequenzen zu ziehen, und sich zum sofortigen Rückzug zu entschließen. Die Westmächte hätten nämlich in Flandern 2 Divisionen verloren, die die besten Truppen darstellten. Trotzdem habe Weygand dahin entschieden, ohne die Elitetruppen eine neue Verteidigungslinie zu ziehen. Hätte man die geschlagenen Divisionen zur Verfassung gehabt, dann wäre der Ausgang des Kampfes sicher anders gewesen.
Es muß um Englands militärische Kräfte

sehr schlecht bestellt sein, wenn Churchill angesichts der wenigen Divisionen des Expeditionskorps behauptet, England habe jeden Mann, den es entbehren konnte, nach Frankreich geschickt. Glücklicherweise habe Großbritannien den größten Teil seines Expeditionskorps retten können, so Churchill nach alter Gewohnheit. Er mußte jedoch zugeben, daß bei Dünkirchen das gesamte Kriegsmaterial und zwar habe es sich um die beste Ausrüstung gehandelt, zurückgelassen werden mußte.

Aus den Fingern gezogene Zahlen
Im weiteren Verlauf seiner Rede, die voll war von auffällenden Widersprüchen, wurde deutlich, warum Churchill das Märchen von dem geretteten Expeditionskorps erzählte. Er versicherte dem Parlament nämlich, daß diese Truppen jetzt zur Verteidigung der Heimat bereitstünden. Um die aus äußerster Beunruhigte Öffentlichkeit zu wiegen, nannte er dann phantastische Zahlen über die angebliche Stärke der englischen Heimatarmee. Insgesamt soll

England jetzt über 1 1/2 Millionen Soldaten verfügen. Ohne Zweifel zählte er hierzu bereits die drei neuen Jahrgänge, die erst in den letzten Tagen aufgerufen worden sind. Trotz dieser fahnen Rechnungswiese wird er weite Kreise der Bevölkerung nicht damit beruhigen können, denn das englische Volk weiß aus dem Munde anderer angesehener Politiker, daß die Zahlen glatt aus den Fingern gezogen sind, und die englischen Kerntruppen auf dem Festlande beinahe vollständig aufgerieben worden sind.

Grenzenloser Zynismus
Churchill selbst schien bei dieser Argumentation Unbehagen zu empfinden, denn er meinte verlegen, man könne jetzt fragen, warum das Millionenheer (!) nicht in Frankreich eingesetzt worden sei. Hierfür erfindet er die Ausrede, daß Frankreich nicht mehr Truppen verlangt habe — Rennaud forderte bekanntlich nochmals vergeblich Hilfe (!) — und außerdem habe man sich im 9. Kriegsmonat begeben. (!) In diesem Zusammenhang wies er auf die neu eingerichteten örtlichen Hilfsorganisationen hin, die eine halbe Million Mitglieder stark sein soll. Er mußte allerdings die Einschränkung machen, daß die Hälfte von diesen Salonsoldaten bisher noch kein Gewehr in der Hand gehabt haben.

England will allein weiterkämpfen
Sobald besahe sich Churchill mit der augenblicklichen verzweifelten Lage Englands. Man habe sich entschlossen, so betonte er, den Kampf auch ohne den französischen Bundesgenossen fortzusetzen. Die großen Verluste, die die deutsche Wehrmacht der Flotte in den neun Kriegsmonaten beigebracht hat, ignorierte er einfach, indem er erklärte, die Flotte sei vollkommen intakt und unverfehrt. Längere Zeit hielt er sich dann mit der gefährdeten Invasion deutscher Truppen in England auf, die nach seiner Meinung niemals mit Erfolg durchgeführt werden könnte. Eine Luftinvasion habe erst dann Aussicht, wenn die deutsche Luftwaffe die englische vollkommen geschlagen habe. Dies sei aber wegen der bekannten Ueberlegenheit der englischen Flieger (!) gegenüber den deutschen nicht zu erwarten. Allerdings mußte er dann wieder einsteilen zugeben, daß Deutschland bedeutend mehr Bomber als England zur Verfügung habe. Aber auch diese Erkenntnis vermochte den großmäuligen Premier nicht zu beindrucken. Aus unerfindlichen Gründen bemerkte er leichtsin, daß der Verteidiger in jedem Falle im Vorteil sei.

Gespaltene Sicherheit
Trotz dieser rosigten Schilderung hielt er es dann doch für angebracht, die Bevölkerung auf schwerste Zeiten vorzubereiten. Er sehe aber mit Vertrauen dem Kampf entgegen, den England jetzt antreten müsse, meinte er mit gespielter Sicherheit. Der Öffentlichkeit verbot er dann Mut und Sicherheit einzusprechen, indem er starke Hilfe von auswärts in Aussicht stellte und im übrigen alles dem Winter überließ, der dann schon die Rettung bringen würde. Zum Schluß wandte er ein abgegriffenes Taschentuch vieler Kunststücke an, um die Vereinten Staaten für die englische Hilfe zu begeistern. Er erklärte nämlich mit Pathos, England kämpfe nicht nur für die Sache Europas, sondern für die der Vereinten Staaten. Wenn England den Krieg verlieren würde, dann würde ein neues dunkles Zeitalter auch für USA anbrechen.
Churchill kann durch derartige Lamentationen an der tatsächlichen Lage Englands nichts mehr ändern. Auch dem britischen Volk werden einfließen die Augen über seine verbesserischen Verderber aufgehen. Churchill kündigte in seiner Rede offen an, daß die 3. Zi. regierende plutokratische Clique beabsichtigt sei, ihr eigenes Volk zu opfern, wie sie Frankreich in den Abgrund stürzte. Nur ein Subjekt wie Churchill konnte es darum wagen, vor der gesamten Weltöffentlichkeit den Selbstmord des Bundesgenossen zu fordern, indem er drohend erklärte, die Franzosen sehen ihre Zukunft aufs Spiel, wenn sie nicht den Krieg gemäß ihren vertraglichen Verpflichtungen fortsetzen, von denen sie England nicht entbunden habe. (!)

London beschlagnahmt die Zeit

Der alte angebliche Bundesgenosse / „Atemberaubender deutscher Sieg“

sch. Bern, 19. Juni. (Eig. Ber.)
Die britische Presse gibt sich alle Mühe, das englische Volk aus seiner verzweifelten Stimmung aufzurütteln. Sie veröffentlicht zu diesem Zweck phantastische Appelle, in denen es heißt, es dürfe keine Sekunde mehr verloren werden, um das Land in den Zustand höchster Verteidigungsbereitschaft zu setzen. Der „Star“, „Evening Standard“, „Evening News“, „Daily Telegraph“, „Manchester Guardian“ und „Daily Herald“ rufen zum weiteren Widerstand auf. „Evening News“ kann dabei allerdings nicht umhin, von „einem atemberaubenden deutschen Sieg“ zu sprechen, der einzigartig in der Militärgeschichte dastünde; trotzdem aber müsse England, so fährt das Blatt fort, den Kampf mit aller Entschlossenheit fortsetzen. Das britische Informationsministerium hat das Stichwort ausgegeben, man dürfe nicht verzweifeln, da jetzt die Zeit sicherlich für England arbeite. Man erinnere sich derselben Parolen während des polnischen Krieges und des norwegischen Feldzuges. Auch in Paris behauptete man einmal, daß die Zeit für Frankreich arbeite... Dieser groteske Zynismus hat bei

Schweizerische Presse beinahe sprachlos gelassen. Der Hauptredakteur der „Basler Nachrichten“ meint, die Erklärung britischer Mütter, die Zeit arbeite jetzt mehr denn je für England und gegen Deutschland, sei ganz unsäglich. Ein dreiviertel Jahr lang habe man nun täglich die Behauptung von Seiten der Westmächte von der günstigen Entwicklung der Zeit gehört, und nun soll sie nach dem Ausschalten Frankreichs prompt auf das weiter kämpfende England konzentrieren. Auch in der Schweiz scheint man also an derartige Propagandamärchen nicht mehr zu glauben. Nachdem die britische Presse sich nicht genug tun konnte, den Mut der französischen Soldaten, die für England kämpften, in allen Tonarten zu rühmen, zeigt man nun plötzlich gegenüber Frankreich ein ganz anderes Gesicht. Die Agenten Exchange verbreitet ein Stimmungsbild aus Frankreich, in dem es u. a. heißt, daß Chaos, das durch die weit vorgedrungenen deutschen motorisierten Einheiten entstanden sei, wachse immer mehr. Vielfach beständen unter den Offizieren Meinungsverschiedenheiten, ob der Kampf fortgesetzt werden solle oder nicht.

Dariert Delain den Briten?

Kämpfe hinter den Kulissen / Enthüllungen über Rennauds Umtriebe

h. Genf, 19. Juni. (Eig. Ber.)
Das „Journal de Genève“ veröffentlicht eine Sabotagemeldung aus Voredeur, die Rennauds verbrecherischer Umtriebe nach seinem erzwungenen Rücktritt enthüllt. Nach der Ministerratsitzung vom Montavormittag, so heißt es in der Sabotagemeldung, beanb sich Rennaud von Voredeur aus in eine andere Stadt, von wo aus er sich mit Churchill beriet. Kurz vorher waren Rennaud und Weygand von Lebrun empfangen worden. Es zeigt sich also, daß zur gleichen Zeit, als Delain im Rundfunk bekanntgab, daß Frankreich nicht mehr weiterkämpfen könne, Rennaud mit Wissen Lebruns und Weygands mit Churchill verhandelte. Das Ergebnis dieser Verhandlung ist bekannt. Es umfaßte Churchills Vorschlag, Frankreichs Empire einzuverleiben.
Da die neue französische Regierung sich in-

wischen mit diesem Kullissenmanöver angefreundet hat, lassen alle amtlichen französischen Verlautbarungen erkennen, die nach der Delainrede von Voredeur aus veröffentlicht wurden, vor allem die Rede des neuen Außenministers Baudoin. Wie sehr die Delainrede jetzt geradezu widerlegt wird, zeigen auch die handigen Kriegsmeldungen des französischen Rundfunks, in denen nun wieder glatt behauptet wird die französischen Truppen könnten noch handhabein. Genfer diplomatische politische Kreise nehmen eine Spaltung im Kabinett Delain an. Während Delain die Unmöglichkeit weiteren Widerstandes einsehe, werde von anderen Kabinettsmitgliedern hinter dem Rücken des greisen Marschalls die Fortsetzung des Krieges im englischen Sinne betrieben. Die Pläne Churchills und Rennauds würden voll durch Weygand unterstützt.

Malta, Korfika, Bizerta bombardiert

Italienische U-Boote versenken 2 Oeltanker / Neun feindliche Flugzeuge vernichtet

Rom, 18. Juni (SB-Junt.)
Der italienische Wehrmachtssbericht vom Dienstag hat folgenden Vorlaut: Das Oberkommando der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: In der Nacht vom 16. zum 17. sind die Flottenbasen von Bizerta, die militärischen Ziele von Malta und die Flughäfen von Korfika wirksam mit Bomben belegt worden.

oberen Sudan mit Bomben belegt wurden. Alle unsere Flugzeuge sind zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt. Drei feindliche Flugzeuge sind am Boden zerstört und ein Jagdflugzeug ist im Luftkampf abgeschossen worden.

Unsere U-Boote haben feindliche Tanker, darunter einen von großer Tonnage, versenkt. In Nordafrika werden die Operationen an der Cyrenaika-Grenze fortgesetzt. In Ostafrika sind zahlreiche Luftoperationen mit Erfolg durchgeführt worden, wobei verschiedene Flottenstützpunkte und militärische Ziele im

Einige Einflüge der feindlichen Luftwaffe blieben ohne nennenswerten Erfolg. Ein Flugzeug wurde von der Flak abgeschossen. Der Feind hat in der Nacht von gestern die Luftangriffe erneuert, wobei nichtmilitärische Ziele getroffen wurden. In Malta wurden Häuser und ein Schwefelwerk beschädigt. Zwei Tote und einige Verwundete bei der Zivilbevölkerung. In Ligurien hat eine Flakbatterie vier feindliche Flugzeuge abgeschossen.“

USA bauen weitere 84 Kriegsschiffe

Drei Flugzeugmutterchiffe, 12 Kreuzer, 41 Zerstörer, 28 U-Boote

Washington, 18. Juni. (SB-Junt.)
In den Marineauschüssen beider Häuser wurden am Montag im Einverständnis mit der Bundesregierung zwei gleichlautende Vorlagen eingebracht, die den Bau weiterer 84 Kriegsschiffe unter einem Kostenaufwand von 1,2 Milliarden Dollar vorsehen, darunter drei Flugzeugmutterchiffe, 12 Kreuzer, 41 Zerstörer und 28 U-Boote. Tonnagemäßig bedeutet dies eine Ausrüstung um weitere 22 v. H., nachdem erst die kürzlich beschlossene elfprozentige Vermehrung durch Roosevelt's Unterchrift Gesetzeskraft erhalten hat. Der Vorsitzende des Marineauschusses des Abgeordnetenhauses, Winson, bearründete die neue Vorlage mit der Beilage. Die Verwirklichung des Programmes werde der amerikanischen Flotte 618 Fahrzeuge, d. h. weit mehr geben, als die britische Flotte zur Zeit besitzt, die im Bau befindlichen britischen Schiffe nicht eingerechnet.

nur schadet und ihre Lage weiter verschlechtern könne.

Vermögenswerter Weise wird in dieser offiziellen Veröffentlichung auch mitgeteilt, daß England und Frankreich eine Demarche wegen der Haltung der Türkei bei der türkischen Regierung unternommen haben, die jedoch erfolglos gewesen sei.

In politischen Kreisen wird diese Stellungnahme als kennzeichnend für die politische Entwicklung in Ankara angesehen, die unter dem Eindruck der gewaltigen Erfolge des Reiches und der Achse immer deutlicher das Bestreben zeigt, sich von den Katastrophopolitikern der Alliierten zu distanzieren, wenn man in Ankara auch noch aufhin bin an den Sympathien für die Bündnispartner festhält.

Der Vorsitzende des Senatsauschusses, Walf, bezeichnete die Bill als Beginn einer amerikanischen Doppelflotte, d. h. Schaffung je einer unabhängig von einander operierenden Flotte im Atlantik bzw. Pazifik. Die Regierungsanhänger hoffen, auch diese Bill wie alle anderen Ausrüstungsvorlagen der letzten Wochen in wenigen Tagen durchzugehen zu können.

Erfolgreicher Schritt in Ankara

Eine Demarche der Westmächte

v. M. Budapest, 19. Juni. (Eig. Ber.)
Die allgemeine Stimmung in der Türkei gegenüber den Westmächten hat, wie aus Ankara gemeldet wird, durch die Ereignisse der letzten 24 Stunden eine weitere Abkühlung erfahren, die jetzt auch in der Presse zum Ausdruck kommt. Großes Aufsehen erregt ein Artikel des Außenpolitikers Sadap in dem offiziellen „Ahscham“, in dem es heißt, die Türkei werde zwar weiterhin „ihre Sympathien für die Alliierten behalten und ein nichtkriegsführendes Land bleiben“. Gerade deshalb aber folge sie der Ueberzeugung, daß ein Eintritt in den Krieg und die damit verbundene Ausbreitung des Kriegsschauplatzes den Demokratien

sch. Bern, 19. Juni. (Eig. Ber.)
Die britische Presse gibt sich alle Mühe, das englische Volk aus seiner verzweifelten Stimmung aufzurütteln. Sie veröffentlicht zu diesem Zweck phantastische Appelle, in denen es heißt, es dürfe keine Sekunde mehr verloren werden, um das Land in den Zustand höchster Verteidigungsbereitschaft zu setzen. Der „Star“, „Evening Standard“, „Evening News“, „Daily Telegraph“, „Manchester Guardian“ und „Daily Herald“ rufen zum weiteren Widerstand auf. „Evening News“ kann dabei allerdings nicht umhin, von „einem atemberaubenden deutschen Sieg“ zu sprechen, der einzigartig in der Militärgeschichte dastünde; trotzdem aber müsse England, so fährt das Blatt fort, den Kampf mit aller Entschlossenheit fortsetzen. Das britische Informationsministerium hat das Stichwort ausgegeben, man dürfe nicht verzweifeln, da jetzt die Zeit sicherlich für England arbeite. Man erinnere sich derselben Parolen während des polnischen Krieges und des norwegischen Feldzuges. Auch in Paris behauptete man einmal, daß die Zeit für Frankreich arbeite... Dieser groteske Zynismus hat bei

Schweizerische Presse beinahe sprachlos gelassen. Der Hauptredakteur der „Basler Nachrichten“ meint, die Erklärung britischer Mütter, die Zeit arbeite jetzt mehr denn je für England und gegen Deutschland, sei ganz unsäglich. Ein dreiviertel Jahr lang habe man nun täglich die Behauptung von Seiten der Westmächte von der günstigen Entwicklung der Zeit gehört, und nun soll sie nach dem Ausschalten Frankreichs prompt auf das weiter kämpfende England konzentrieren. Auch in der Schweiz scheint man also an derartige Propagandamärchen nicht mehr zu glauben. Nachdem die britische Presse sich nicht genug tun konnte, den Mut der französischen Soldaten, die für England kämpften, in allen Tonarten zu rühmen, zeigt man nun plötzlich gegenüber Frankreich ein ganz anderes Gesicht. Die Agenten Exchange verbreitet ein Stimmungsbild aus Frankreich, in dem es u. a. heißt, daß Chaos, das durch die weit vorgedrungenen deutschen motorisierten Einheiten entstanden sei, wachse immer mehr. Vielfach beständen unter den Offizieren Meinungsverschiedenheiten, ob der Kampf fortgesetzt werden solle oder nicht.

Belogen, betrogen und im Stich gelassen

Schwere Nervenkriese in Paris / Die französische Führung hat eine Schlacht und das Vertrauen verloren / „Wir sind verraten und verkauft“ / Von Kriegsberichterstatter Kurt Ueher

18. Juni. (SB-Zeit, PK)

Für das Paris von heute gibt es unendliche politische Parallelen. So wie es sich seit den einmarschierenden deutschen Truppen darbietet, ist es nicht nur ein Abbild französischer Großsprecherei, sondern auch militärischer und verwaltungsmäßiger Verwirrung. Die fliehende Regierung hat eine völlig niederschlagende, mit keinem Wort vorbereitete Bevölkerung zurückgelassen, die sich von allen Seiten verraten fühlt.

Erschütternde Einzelheiten

In endlosen Ragen ergoß sich zwei Tage nach dem Einmarsch der deutschen Soldaten der regellose Strom kampfloser Flüchtlinge nach dem Süden des Landes, um dort vor den „deutschen Barbaren“ Schutz zu suchen, die man den Pariser, ebenso wie allen Franzosen, in den allabendlichen Farben geschildert hatte. Nun sitzen unsere Männer mit lachenden Gesichtern auf ihren Fahrzeugen oder marschieren singend durch die Straßen. Noch bevor ein Franzose Gelegenheit hatte, mit einem deutschen Soldaten zu sprechen, war das ganze Längengebäude über unsere Armeekorps zusammengebrochen. Was war diesen armen Menschen alles erzählt worden von Ernährungsschwierigkeiten, Brennstoffmangel, schlechter Ausrüstung und zerrütteter Disziplin. Die erste Frage der Bevölkerung war immer: „Was wird mit uns geschehen?“ Wenn darauf die mit ungläubigen Erstaunen ausgenommene beruhigende Antwort erfolgte war, kam sofort die bereits größeres Vertrauen bezeugende Frage: „Wie kommt es, daß die Männer alle so gut aussehen bei ihrer schlechten Verpflegung?“ Das Tuch unserer Röcke wurde befeuchtet und das Lederzeug geprüft. Es war für uns alle mehr als erschütternd, die Männer und Frauen zu beobachten, die belogen und betrogen von ihren Zeitungen, ihren Parteien, der Regierung, sich nun allein zurückschlingeln suchten in den auf sie einströmenden neuen Ereignissen und Wahrheiten. Wo ein deutscher Soldat sich am Morgen nach dem Einmarsch

Sammelplätze der reichen Familien der französischen Hauptstadt: Versailles und das Bois de Boulogne verödet. Man begegnet nur ab und zu einigen scheuen Hunden und Katzen, die in der Katastrophensituation des 12. Juni vergessen wurden, als zum ersten Male, nun auch von der Regierung bestätigt, der Schreckensruf ertönte: „Die Deutschen kommen!“ Das Marne-Wunder ist ausgeblieben, auf das alle Franzosen warteten, wie auf ein Geschenk, das der liebe Gott nach französischer Auffassung zu geben verpflichtet war, um die Grande Nation in ihrem Kampf für die „Zivilisation“ vor anderen auszuzeichnen. Zurückgelassen sind nur die Einwohner der Vorstädte, die kleinen Leute, und das lichtleere Gefinde, dessen Vertreter man in den Villenvierteln nicht selten begegnet. Die Zentren der französischen Hauptstadt, in denen sich im Frieden das Leben in allen seinen bunten Formen, die eben typisch pariserisch sind, zusammenballt, sind verödet. Der Schwerpunkt ist in die Vorstädte verlegt nach St. Cloud, St. Denis, Clignancourt, wo diese Bevölkerung heute Mühe hat, sich mit dem Notwendigsten an Lebensmitteln zu versorgen, weil die Inhaber

der Geschäfte alles im Stich gelassen haben, um sich in Sicherheit zu bringen. Zwischen der Kammer, Notre Dame, an der Oper, dem Etoile und die ganze Seine entlang, liegt Paris am hellen Nachmittag das gleiche Gesicht wie sonst in den Morgenstunden von Sonn- und Feiertagen.

Tot sind die Befehlszentralen des französischen Staates. Vor dem Senatsgebäude ist ein Wagen, mit dem sich Flüchtlinge in Sicherheit bringen wollten, auf ein Warnzeichen gefahren. Koffer, Wäsche und Schachteln wurden herausgeschleudert und liegen nun in buntem Durcheinander an den Straßenseiten verstreut. Auf dem Quai d'Orsay weht seit Freitagnachmittag die Hakenkreuzfahne. Ein Doppelposten am Haupteingang hat die Wachen bezogen. Armees- und Marineministerium sind verlassen. Paris war nie die Verkörperung Frankreichs, wenn es auch sein Kopf gewesen ist. Aber heute steht es zweifelnd an sich selber, zerrissen und uneinig in seinen Urteilen und Meinungen für ganz Frankreich da. Die Regierung ist geflohen. Die zurückgebliebene Bevölkerung ist sich selbst überlassen, Flüchtlinge und Rekruten ziehen in

Im Ausmaß einer Völkerwanderung

Zahlreiche französische Soldaten und Zivilisten suchen Zuflucht in der Schweiz

Französisch-Schweizerische Grenze, 18. Juni (SB-Zeit)

Unser Sonderberichterstatter an der französisch-schweizerischen Grenze hatte Gelegenheit, den Flüchtlingsstrom an den Grenzübergängen von Frankreich zur Schweiz längs des Jura-Gebirges zu beobachten. Der Strom der Flüchtlinge hat, so meldet er, in den letzten 24 Stunden stellenweise die Ausmaße einer wahren Völkerwanderung angenommen. Zu Fuß, mit Fahrrädern, mit Schubkarren, Handwagen und Kinderwagen, Pferdekarren und Automobilen überschreiten Frauen, Kinder und Greise, Schweizer wie Franzosen, nur mit dem notwendigsten Gepäck und in Bettlaken gekleidet das Gebirge. Die Grenzen der Schweiz. Dazu treten in immer größeren Gruppen französische Soldaten und Offiziere, Eisenbahner, Zoll- und Grenzgendarmereibeamte auf schweizerischen Boden über, wo sie sofort entwaffnet und in Internierungslager gebracht werden.

Unter Führung eines französischen Generals

Den zahlenmäßig härtesten Zustrom französischer Truppen, die der immer drohenden Lückenschließung und Gefangenahme durch die vorkommende deutsche Armee durch eilige Flucht und Uebertritt auf neutralen Boden zu entgehen trachten, erwartet die Schweiz auf dem Grenzabschnitt zwischen Basel und Verrières (unweit von Pontarlier). In der Nähe von Chaux de Fonds traten am Dienstagabend über 300 französische Soldaten unter Führung eines Generals, die zur Befestigung eines Flugplatzes gehörten, über. Auch bei Vallorbe suchten französische Truppenabteilungen in der Schweiz ihre Zuflucht.

Reichskriegsflagge in Sichtweite der Schweizer Grenze

Keinliche Szenen erlebte Verrières auch in den Tagen vom Juni 1940 mit dem einen Unterschied, daß sich durch den stürmischen Steiglauf der deutschen Truppen, die nun bereits den jenseitigen Grenzübergang besetzt haben, hier keine höheren Truppenmassen des achselarmen französischen Heeres mehr auf neutralen Boden flüchten konnten.

Am Dienstag gegen 5 Uhr früh treffen wir in Verrières ein. Schon auf den Fußabtrittstrassen begegneten uns unzählige bis über das Dach beladene Fuhrwerke, Troßwagen sowie Gruppen flüchtender Franzosen mit ihren lädtlichen Habseligkeiten. Mehrere französische Zoll- und Grenzschutzbeamte befanden sich noch auf französischem Boden. Um 8.50 Uhr wurde die deutsche Reichskriegsflagge bei Laumont-Desuis, in Sichtweite der Schweizer Grenze, gehißt. 50 französische Soldaten überschritten in diesem Augenblick im Laufschrift die Grenze und wurden entwaffnet und ins Innere abgeschoben.

Mit Sach und Pack

Immer neue Flüchtlingscharen überschritten

Bei La Cure (oberhalb von) trafen am Dienstag Schweizer und französische Zivilflüchtlinge ein, die berichteten, daß die Brücke bei Noyez von den zurückweichenden französischen Truppen gesprengt worden ist.

Auch in der Umgebung von Genf herrschte am Dienstag großer Betrieb. Von Schweizer Seite wurden strenge Ordnungs- und Sicherheitsmaßnahmen getroffen, da sich die meisten französischen Grenz- und Zollposten mit den fliehenden französischen Truppen von der Grenze zurückgezogen haben.

Schon einmal...

Die Einwohner von Verrières erleben erneut historische Stunden. Hier überschritten schon einmal während des französisch-deutschen Krieges 1870 bis 1871 eine neuschlagene französische Armee und Tausende von Flüchtlingen die neutrale Grenze: am 1. Februar 1871 vollzog sich an diesem Grenzübergang der klassische Vorbemarsch der Bourbaki-Armee. Die Bedingungen des Grenzüberganges und der Entwaffnung wurden in einem kleinen Haus in der Stadt zwischen General Herzog und dem französischen General Klugant unterzeichnet. Eine Gedenktafel an dem Haus erinnert noch heute an jene Zeit. Damals saßen über die Grenze von Verrières 88.000 Mann; der Vorbeizug der Artillerie, die an der Spitze marschierte, dauerte 48 Stunden. Das Kriegsmaterial umfaßte 12.000 Pferde, 1200 Wagen und 1200 Geschütze. Die Internierung kostete den Schweizer Bundesstaat 12,2 Millionen Franken. Die Kriegskasse der übergetretenen Armee hatte einen Wert von 1,6 Millionen Franken, etwa 1.500.000 Franken konnten außerdem durch den Verkauf der Pferde gedeckt werden.

die Grenze mit Sach und Pack, mit Kind und Kegel, mit denen in letzter Minute zusammengepackte Habseligkeiten beladen. Auf einem Fuhrwerk lag alles wild durcheinander: Koffer, Wäsche, Möbel, ein Radioapparat und sogar eine Nähmaschine. Die Archive und Ständesamtsurkunden mehrerer französischer Ortsgemeinden wurden im Café Federal von Verrières deponiert. Der Inhaber des Cafés ist der Sohn des Kaiserhausbesizers, der 1871 den Uebertritt der Bourbaki-Armee miterlebt hatte.

Von der Schweizer Grenze aus sieht man in einiger Entfernung französische Panzer und andere Verteidigungsanlagen wie Straßensperren, MG-Ketten und Panzerabwehrkanonen. Mehrere Soldaten und Offiziere mit niedergeschlagenen Gesichtern und oft mit Tränen in den Augen hielten sich dicht am Grenzschlagbaum auf und erklärten, sie würden erst in letzter Minute auf Schweizer Boden übertreten. Bei unserer Abfahrt von Verrières wird nach 11 Uhr verläutet, daß sechsen weitere 120 französische Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften übergetreten sind.

buntem Durcheinander nach Süden und Südwesten. „Was soll werden?“, das ist der Gesprächsstoff am zweiten Tage nach der Einnahme von Paris. „Weiter kämpfen bis zum äußersten und sollten unsere Truppen in den Pyrenäen stehen müssen!“, so ist die eine Auffassung, der die zweite: „Wir sind verraten und verkauft, der deutschen Macht sind wir nicht gewachsen, Schluß mit der englandhörigen Politik unserer Regierung! Wir wollen Frieden und Zusammenarbeit mit Deutschland!“ entgegengesetzt. Nur diese eine These beschäftigt die Gemüter. Jeder deutsche Soldat, dessen man habhaft werden kann, wird nach seiner Ansicht befragt, als sei er der Vertreter des deutschen Außenministers. Zurückhaltend antworten unsere Männer, sind jedoch nur bemüht, den Franzosen das Mißtrauen und die grenzenlose Angst zu nehmen vor allem, was selbstaube Uniform trägt. Die Flieh, wie der Pariser Volksmund, die Polizisten nennt, haben ihren Dienst noch am ersten Tag des deutschen Einmarsches wieder aufgenommen und lange Kolonnen entwaffneter Mobilmobilen fahren in Omnibussen an uns vorüber zu den Sammelplätzen. Es wäre zu viel gesagt, wollte man von einer beginnenden Normalisierung des Lebens in der französischen Hauptstadt sprechen. Dazu bedarf es erst der Rückkehr von hunderttausenden, wenn nicht Millionen französischer Flüchtlinge, die sich versteckt in den Wäldern und Dörfern, erst ein Herz lassen müssen, der „deutschen Gefahr“ mutig ins Auge zu sehen.

Wir versuchten, bei dem kurzen Aufenthalt in der besetzten Hauptstadt rasch einige Pariser Bekannte oder Freunde zu treffen. Unsere Bemühungen sind aussichtslos. Alles, was es irgendwie möglich machen konnte, hat Paris mit unbestimmtem Ziel verlassen. Die Zurückbleibenden wurden von ihren Bekannten als Hellden und Märtyrer betrachtet, deren Los man bemitleiden konnte, sobald deutsche Truppen sich anschickten, das Weichbild der Stadt zu überschreiten.

Biel hat das beherrschte und korrekte Auftreten unserer Soldaten schon dazu beigetragen, um die aufgeregten Gemüter langsam zu beruhigen. Wer Paris kennt, weiß, daß es von jeher die Klafschbühne Europas war, und wundert sich über nichts mehr. Diese Gerüchte aber beweisen, daß die Seine-Stadt die Herzen völlig verloren hat, weil sie selbst von den Institutionen betrogen wurde, die für den Franzosen die Verkörperung der Hauptstadt waren.

Deutsch-italienische Kriegswirtschaftsfragen geregelt

Berlin, 18. Juni. (SB-Zeit)

Die Vorstände des deutschen und italienischen Regierungsausschusses zur Regelung der deutsch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen haben in den letzten Tagen eine Zusammenkunft gehabt, um eine Reihe die Kriegswirtschaft betreffende Fragen zu erörtern. Ein Protokoll über das Ergebnis der Besprechungen ist heute unterzeichnet worden.

TRSS dementiert Daily-Mail-Erfindung

Moskau, 19. Juni. (SB-Zeit)

Die englische Zeitung „Daily Mail“ meldet, unter der Regide Sowjetrusslands seien neue Nachrichten im Gange, um noch weit wirksamere gegenseitige Nichtangriffspakte zwischen Rumänien, Jugoslawien und der Türkei abzuschließen, um einer deutschen und italienischen Expansion im Osten Europas Widerpart zu halten. Die amtliche russische Telegramenagentur ist zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Information der „Daily Mail“ keineswegs der Wirklichkeit entspricht und reine Erfindung ist.

Britischer Dampferstreich

Spanischer Passagierdampfer nach Gibraltar verhaftet

Lissabon, 18. Juni. (SB-Zeit)

Die spanische Schifffahrtsgesellschaft Iberia, welche als Ersatz für die drei während des Bürgerkrieges verlorenen Schiffe von den Vereinigten Staaten von Amerika drei neue von insgesamt 20.000 BRT gekauft hat, um den Passagierdienst zwischen Spanien und Argentinien wieder aufnehmen zu können, hat der spanischen Regierung mitgeteilt, daß das erste der neu erworbenen Schiffe beim Einbiegen in der Meerenge von Gibraltar von den Engländern aufgehalten und in den Hafen von Gibraltar eingeschleppt wurde. Die spanische Regierung legte hiergegen energischen Protest bei der englischen Regierung ein.

Die federleichten Sommerhüte Zeumer vom großen Hutbaus In der Breiten Straße M 1, 6-7

sehen ließ, war er sofort nach der Ueberwindung der ersten Schen von einem Schwarm Menschen umgeben, die sich sehr oft überhaupt nicht mit ihm verständigen konnten, für die er aber allein durch sein Dasein eine Offenbarung war. Jede Bewegung unserer Männer trafen sie förmlich in sich hinein. „Ah, er zündet sich eine Zigarette an!“, „Ah, er nimmt einen Schluck aus der Feldflasche!“, „Nun setzt er sich auf den Sattel seines Motorrades, um einen Augenblick nach langer Fahrt auszuruhen und ein Butterbrot zu essen.“ Man braucht die Partier nicht zu kennen, es ist auch nicht nötig, Gedankenleser zu sein, man sieht genau, was hinter den Stirnen vor sich geht. Ein Mann, ein Mensch, wie alle anderen auch, oft antimilitärisch, immer hilfsbereit und immer grundanständig. „Mon Dieu, wie hat man uns betrogen.“ Einzig und allein diese Gedanken und keine anderen beschäftigten diese Pariser am Tage des deutschen Einmarsches. Es war nicht die Niederlage Frankreichs und nicht der Sturz des Reiches, die im Vordergrund ihres Denkens standen, sondern nur das trostlose, niederdrückende Gefühl, von der eigenen Regierung so an der Kasse herumgeführt worden zu sein, wie irgendein afrikanischer Negerknabe von seinem Zauberer. Scham und Wut erfüllte sie, als ihnen bei den Hunderten von Gesprächen die wir am ersten und zweiten Tage mit ihnen führten, die Tränen in die Augen traten.

Das Marnewunder ist ausgeblieben

Es wird in unserem Zeitalter mit seinen tausendfältigen Möglichkeiten der Nachrichtenübermittlung und der Ausklärung kaum ein zweites Beispiel für die verzerrte Darstellung und völlige Verzeichnung eines Volkes geben, mit denen die Hauptstadt der europäischen Kultur nation Frankreich den deutschen Menschen betrachtete. Eines steht fest, die französische Führung hat nicht nur eine Schlacht verloren, sondern auch das Vertrauen der Bevölkerung ihrer Hauptstadt. Die eleganten Viertel des Champs Elysees sind leerer. Alle Cafés und sämtliche Geschäfte sind geschlossen. Die

„Gefahrenpunkte“ rechtzeitig sichern!

Mal sind's die Arme, mal die Knie, mal der Hosenboden: je nach den verschiedenen Arbeiten, die man verrichtet, werden Arbeitshittel, -jacken und -hosen an verschiedenen Stellen stärker beansprucht und gehen da naturgemäß auch am schnellsten entzwei. - Jede Frau, die die Arbeitsachen ihres Mannes sorgfältig pflegt, wird deshalb gerade diese „Gefahrenpunkte“ besonders aufmerksam prüfen und schwachen Stellen durch rechtzeitiges Ausbessern oder Unter-

legen eine größere Haltbarkeit geben. - Wenn sie darüber hinaus beim Reinigen der Sachen das schonende, aber dennoch wirksame **Wai** nimmt, dann kann sie sicher sein, die Berufskleidung des Mannes pfleglich behandeln zu haben. Zuerst immer gründlich einweichen, dann kurze Zeit hochheben. Bei **Wai** genügt wenig, um viel zu leisten; 1 Paket auf 5 Eimer Wasser schon ergibt eine Lösung von stark reinigender Wirkung. Wer **Wai** nimmt, spart Seife und Waschpulver.



Wai für Berufswäsche

Hergestellt in den Persil-Werken

Mannheim nimmt Abschied vom gefallenem General

Anteilnahme der Bevölkerung / Heute feierliche Beisetzung im Waldfriedhof in München



Offiziere des Armeekorps, das Generalleutnant von Speck zuletzt führte, tragen Stahlhelm und Kriegsauszeichnungen des Gefallenen. Rechts: Die Vertreter der Wehrmacht, der Partei und ihrer Gliederungen, des Staates, der Stadt und zahlreicher Verbände grüßen den Toten, während der Wagen den Friedhof verläßt. Aufnahmen: Fritz Haas

Draußen im Krematorium, wo der gefallene Generalleutnant Ritter von Speck bis zu seiner Ueberführung am gestrigen Mittag aufgebahrt war, nahm eine große Trauergemeinde in Mannheim Abschied von dem beliebten Mann. Der kurzen Einsegnungsfeierlichkeit durch den Wehrmachtseidhelfer wohnten mehrere hohe Offiziere, die dem Toten nahestanden, bei. Vertreter der Partei des Gaues Baden und der Saarpfalz und der Kreisleitung Mannheim, Vertreter der Gliederungen und Formationen, des Staates, der Stadt und anderer Verbände. Kurz nach 12 Uhr verließ der Wagen den Friedhof, um den Sarg nach dem Zug zu bringen, der nach 1 Uhr Mannheim verließ. Eine zahlreiche Trauergemeinde hatte sich am Friedhof und auch am Bahnhofs eingefunden, um den toten General zum letztenmal zu grüßen, als er die Stadt verließ, mit der er in der Friedenszeit eng verbunden war. Der herzliche Abschied galt einem Mann, der dem kulturellen und wirtschaftlichen Leben unserer Stadt sehr verbunden und ein Freund der Bevölkerung geworden war.

Von der väterlichen Seite her stammt Generalleutnant Ritter von Speck aus einer alten bayerisch-sachsenfamilie. Er wurde am 8. August 1888 in München als Sohn des bayerischen Generalmajors a. D. Mar Ritter von Speck geboren. Nachdem er 1907 als Kadettenjunker in das 3. Bayerische Feldartillerieregiment Prinz Leopold in München eingetreten war, wurde er dort 1910 zum Leutnant befördert. Im August 1914 zog er als Abteilungsadjutant in den Weltkrieg. Kurz darauf wurde er zweimal verwundet. Am 7. September 1914 wurde er, noch als Leutnant, zum Ritter des Bayerischen Militär-Max-Joseph-Ordens ernannt. Der Grund für diese hohe Auszeichnung war sein tapferes Verhalten bei der Inbesitznahme der Ortschaft Sellencourt

bei Nancy. Während des Krieges, den er die vier Jahre hindurch an der Westfront mitmachte, wurde er als Regimentsadjutant, Batteriechef und Adjutant des Bayerischen Artillerie-Kommandeurs eingesetzt. 1918 wurde er zum Hauptmann befördert.

Im März 1919 errichtete Hauptmann Ritter von Speck in Amberg aus den Resten seines alten Regiments die „Freiwilligen-Batterie Speck“. Mit dieser Truppe kämpfte er gegen die Spartakisten und nahm an der Befreiung Münchens von der Herrschaft der Roten teil. Nachdem seine Batterie in das Reichsheer einangegliedert worden war, wurde er im Herbst 1922 dem Reichswehrministerium zugeteilt. Im

Herbst 1931 wurde er zum Kommandeur eines Artillerieregiments in Würzburg ernannt. Er hatte dann die Stelle des Kommandeurs des Artillerieregiments 10 inne, nachdem er zuvor, 1934, zum Oberst befördert worden war. Im August 1937 zum Generalmajor befördert, wurde er im Oktober 1937 als Artilleriekommandeur in Nürnberg eingeteilt. Er trat dann im November 1938 an die Spitze einer Division, die ihren Sitz in Mannheim hatte. An der Spitze dieser Division rückte Generalmajor Ritter von Speck ins Feld. Erst vor wenigen Wochen wurde er zur Führung eines Armeekorps berufen, an dessen Spitze er den Heidenloos starb.

Arbeiten für unsere Verwundeten

NS-Frauenchaft schafft Wäsche für unsere verwundeten Soldaten

Seit ein paar Tagen ist die Wohlfühlkammer der NS-Frauenchaft im Waldfriedhof in München. Die meisten der hier liegenden Männer, die an dem großen Vormarsch durch Holland und Frankreich teilgenommen, sind mit dem Flugzeug herbeigekommen und waren in kürzester Frist auf dem Operationsfeld!

Dieser erweiterte Lazarettbetrieb, der dem Städtischen Krankenhaus angeschlossen ist, erfordert natürlich viele zusätzliche Arbeitskräfte, die vom roten Kreuz nicht alle gestellt werden können, namentlich wo es sich um Küchenhilfe und Handreichungen handelt. So wurde mit den Ortsgruppenleiterinnen der nächstliegenden Ortsgruppen: Redarstadt-Öst und Wohlfühlkammer, festgelegt, daß abwechselnd je sechs Frauenchaftsmitglieder im Lazarett Hilfsdienst leisten sollten.

Aber im Gespräch mit der Frau Oberin zeigte sich noch eine weitere dringende Notwendigkeit, die rasche Abhilfe fordernde: viele der ins Lazarett eingelieferten Soldaten waren

ohne Wäsche angekommen, ihre Tornister waren da irgendwo in Frankreich zurückgeblieben. Was sie auf dem Leibe hatten, war zerfetzt und schmutzig.

Sollten unsere Verwundeten ohne Wäsche bleiben? Die Ortsgruppenleiterin von Redarstadt-Öst griff zur Selbsthilfe. Es gab keine Sammlung mit Nieten und Nadeln, eine Frau sagte es der anderen und aus jeder Familie wurde an Wäsche herbeigeschafft, was nur irgendwie entbehrlich war, jede war froh, unseren Verwundeten mit solch kleinen Hilfestellungen zeigen zu können, wie dankbar die Heimat der Front ist. Und so konnten bereits nach zwei Tagen die ersten Wäschelieferungen mit Hemden, Hosen, Strümpfen u. a. abgeliefert werden.

Nach zwei Tagen waren 366 Hemden, 177 Paar Unterhosen, 339 Paar Strümpfe, 508 Taschentücher — von den Schlafanzügen, Nachhemden, Unterjacken usw. ganz abgesehen — gespendet worden. Das heißt, daß die Frauen lange, mühsame Arbeit hatten leisten müs-

sen, ehe all diese Wäschestücke gesichtet und angebeffert waren! Wie gut, daß nach langem Warten die Frauen endlich ein Heim gefunden hatte: eine ehemalige Schlosserwerkstätte in der Kobellstraße. Die Frauen hatten wohl von stimmungsvollen Einweihungsfeiern geträumt, von Liedern und Sprüchen, von gedeckten Tischen im festlich geschmückten Raum. Nun war alles ganz anders: gedrängt saßen sie und nähten an den Wäschestücken, die Maschinen surrten, die Körbe waren bald gehäuft voll, und immer neue Stüde kamen dazu, um für die Verwundeten ausgebeffert zu werden.

War es nicht die schönste Einweihungsfeier für das neue Heim, daß die Frauen ihre erste Arbeit dort für unsere verwundeten Soldaten leisten durften? Diese Stunden, die nur von dem Gedanken, zu helfen und zu dienen beherrscht waren, sollen richtunggebend sein für alle weitere Frauenchaftsarbeit in Redarstadt-Öst. E. K.

Kleine Stadtchronik

Umzugsbeihilfen bei Freimachung von Wohnungen. Wie festgestellt wurde, werden Wohnungen in größerer Zahl von Einzelpersonen mit oder ohne Hausangehörige benötigt. Auch sind die Fälle nicht selten, in denen kleine Familien eine für einen angemessenen Bedarf zu große Wohnung haben. Um diese Wohnungen für Familien, die keine eigene Wohnung oder eine unzureichende Wohnung haben, insbesondere für kinderreiche Familien, freizumachen, ist die Stadt nach Prüfung des einzelnen Falles bereit, solchen Personen, die die zu großen Wohnungen ausbauen, sei es, daß sie eine kleinere Wohnung nehmen, sei es, daß sie zu Verwandten oder in Heime ziehen oder sich in Untermiete begeben, eine Beihilfe (in erster Reihe zu den Umzugskosten) zu gewähren. Beihilfe kann auch bei Umzug nach auswärts erteilt werden. Anträge sind bei der Stadt, Abteilung Wohnungsfürsorge, N 2, 4, III, Stod, Zimmer

Besser sehen - gut aussehen Platz PRACISA Brillen Optiker Platz im Kaufhaus

Nr. 3, zu stellen. — Im Zusammenhang damit wird auf die Städtische Wohnungsausschüsse, C 1, 2, aufmerksam gemacht, bei der zum Tausch gestellte Wohnungen zu erfahren sind.

Aufnahme des Sachbesitzes der Rückgeführten. Wir machen unsere Leser auf die Bekanntmachung des Oberbürgermeisters im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe über die Aufnahme des Sachbesitzes der Rückgeführten aufmerksam.

Verbot der Umwandlung von Wohnungen in Räume anderer Art. Im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe findet sich die Bekanntmachung des Oberbürgermeisters über das Verbot der Umwandlung von Wohnungen in Räume anderer Art.

Hünzigjähriges Dienstjubiläum. Fräulein Georgine Gräf, Mannheim, Angartenstraße Nr. 76, bei der Firma Köhler, Breitenstraße, früher Dellmann & Hebb.

Silberne Hochzeit. Die Eheleute Franz R. Hartmann und Frau Mararete geborene Reinhard, Rheinhäuserstraße 97.

Der zweite Tag des Mordprozesses:

Zeugenaussagen lüften den Schleier

Erstes ärztliches Gutachten / Schlechte Vergangenheit des Angeklagten / Urteil nicht vor Freitag zu erwarten

Aus dem weiteren Prozeßverlauf gegen den 46jährigen Adolf Hödy ist zu entnehmen, daß er derart von seinem Triebleben beherrscht wurde, daß die Bezeichnung Verirrter nur als sehr milde Bezeichnung werden darf. Eine Reihe von Zeugenaussagen lüften den Schleier über Hödys Vergangenheit. Am treffendsten charakterisierte ihn Landgerichtsdirektor Dr. Schmoll, als er ihm eine Stelle aus einem Altkameratenvorblatt, daß das Uebel zu seiner zweiten Natur wurde. Sein ungebundenes und ausschweifendes Leben zeugt von seinem minderwertigen Charakter.

Der Haupt Sachverständige, Professor Berthold Müller, Direktor des Universitäts-Instituts für gerichtliche Medizin in Heidelberg, wurde telegrafisch aus dem Feld zur Erhaltung seines ausschließlichen Gutachtens zurückgerufen. Er stellte fest, daß noch am gleichen Tag des Mordes die Leiche der Emma Ulmer sezert wurde. Der Leichendefund ergab erhebliche Stichverletzungen am Hals. Die Stichwunde der Wirbelsäule wurde mit einem 7 Zentimeter langen Taschenmesser ausgeführt. Die Lunge der Ermordeten wurde ebenfalls durch Stiche angegriffen. Die Verblutung der Ulmer erfolgte durch den Stich in die Halsblutader. Der Schnitt in das linke Handgelenk muß nach Ansicht des Gutachters während des Sterbens oder sofort nach Eintritt des Todes der Ulmer beigebracht worden sein. An den Kleidungsstücken des Angeklagten, am Taschenmesser und an seinem Taschenmesser fand man Blutspuren, die zum Teil schon durch Waschungen erheblich verwischt waren.

Das Alibi

Landgerichtsdirektor Dr. Schmoll mußte vor Beginn der eigentlichen Zeugenvernehmung noch zwei grundsätzliche Fragen an den Angeklagten richten. Auf die erste Frage, wo er eigentlich am Nachmittag des verhängnisvollen Mordnachtsdienstags gewesen sei, gab Hödy kurz zur Antwort, daß er Ludwigshafen nicht verlassen habe. Er bestritt auch entschieden, daß er

im Thomasbräu, der Arbeitstätte der Ermordeten, war. Die weitere Frage, ob er noch mit anderen Frauen in der fraglichen Nacht beisammen war, verneinte Hödy. Vorstehender: „Waren Sie nicht an jenem Tag an der Wälmühle?“ Hödy: „Niemand, es könnte dies nur an einem anderen Tag gewesen sein.“ Er leugnete, wie am Tag zuvor die Tat vorstehend: „Wie haben Sie von dem Mord Kenntnis erhalten?“ Angeklagter: „Beim Mittagessen habe ich von meinem Bruder Franz aus Jeltungsmeldungen von dem Mord erfahren.“ Der Vorstehende hielt ihm aber entgegen, daß dies nicht stimme, denn sein Bruder sage gerade das Gegenteil aus, daß er es von ihnen erfuhr! Hödy bleibt dabei, daß er weder von dem Mord erfuhr, noch von den Bildern in der Presse und den ausgestellten Kleidern der Ermordeten in der Defasa Kenntnis erhalten habe.

Einige Zeugen wurden über seine beruflichen Leistungen gehört. Entlassen wurde er auf seiner letzten Arbeitsstelle wegen schlechter Arbeitsleistung. Die Führung wurde nicht bemängelt. Auffallend ist schon der Fälschertum und die Brutalität, wenn er sein Ziel nicht erreichte. Bezeichnend eine Zeugenaussage, die klar herausstellte, daß Hödy meistens nur von den Frauen lebte und der Umgang mit schlechten Frauenzimmern vorherrschend war. Zuerst war die Aussage einer Frau, die die Ehefrau des Angeklagten pflegte. Diese schilderte ihr damals — um 1924 herum — ihr Leid. Bei jedem geringsten Anlaß schlug er sie. Die Mißhandlungen erfolgten oft mit dem Knüttel. Sie mußte die Art verstanden, weil er sie bedrohte. Eine Leidenszeit, die für die Ehefrau schwerste Erschütterungen brachte.

In den Fesseln des Lasters...

Erschütternde Bilder folgten in den nächsten Zeugenaussagen. Die von Hödy geschlagenen und brutal behandelten Frauen kannten keine Schonung. Erbarmungslos brandmarkten sie sein Leben. Es waren Zeuginnen dabei, die

ihm Vertrauen schenken, denen er die „Heirat“ versprochen und die er unter falschen Voraussetzungen über sein wahres Leben täuschte. Sie erzählten erst jetzt von seinen Vorstrafen. Wenn sie ihm nicht gefügig waren, zeigte er sich von seiner brutalen Seite und drohte mit Totschlag. Einer Zeugin lockte er ihre ganzen Ersparnisse — einige hundert Mark — heraus. Als diese nichts mehr hatte und nichts von ihm wissen wollte, schrieb er sie einmal an: „Ich erschieße dich, mache dich tot!“ Eine Frau mußte verächtlich über die Stellung wechseln, weil er ihr ständig nachstellte und sie behelligte.

Ulmers Vergangenheit

Es wurden von der Strafkammer auch Zeugen geladen, die mit der Ermordeten Umgang hatten. Der Gaststättenbesitzer des Thomasbräu bezeugte, daß Ulmer arbeitsam war. Nur hatte sie mit Männerbekanntschaften eine leichte Seite. Er wollte ihr einmal den Hausschlüssel abnehmen, weil sie oft abends spät ausging. Ihren Bekannten gegenüber verheimlichte Ulmer nie den Umgang mit Männern. Ein Zeuge hat Ulmer mit Hödy dreimal wenige Tage vor dem Mord abends spät gesehen. Er hat Hödy bei Gegenüberstellung sofort wieder als denjenigen Begleiter der Ulmer erkannt.

Es wurden noch allgemeine Fragen besprochen und dazu einige Beamte der Kripo gehört. Von ihnen wurde bestätigt, daß das fragliche Taschenmesser im Besitz des Angeklagten war. Hödy hatte während der Zeugenvernehmung, zwei werden kommissarisch im Krankenhaus vernommen, größte Zurückhaltung an den Tag gelegt, er wurde eingangs vom Vorstehenden darauf hingewiesen, daß er nur Fragerecht an die Zeugen habe, diese aber nicht beschimpfen darf. Weitere Zeugen werden heute von der Strafkammer gehört. Am Donnerstag werden die Sachverständigen das Wort erhalten. Vor Freitagabend darf mit dem Urteilspruch nicht gerechnet werden.

Strengste Verdunkelung beachten!

Es besteht Veranlassung immer und immer wieder darauf hinzuweisen, daß es viele Volksgenossen mit der Verdunkelung, teils aus Gewohnheitsmäßigkeit, teils aus Leichtsinne, noch immer nicht ernst genug nehmen. Es ist durch die Polizei, den Reichsluftschutzbund und die Presse doch vielfach oft und eindringlich genug darüber aufgeklärt worden, so daß man erwarten könnte, daß jedermann Bescheid weiß. Es wird von jetzt ab nicht mehr erwartet, sondern in jedem Falle einer festgestellten Nichtbeachtung der Bestimmungen erfolgt Weitergabe an das Gericht. Während der ganzen Nacht findet in der Stadt Kontrolle der Verdunkelung statt.

Man muß sich veranlagewärtigen, daß feindliche Flieger in der Nacht sich nach dem Lichtschein richten, der versehentlich aus einem Fen-

DAS BILLIGE Verdunkelungsrolle Anker

ster sichtbar wird. Manche Räume sind nicht verdunkelt, weil man sich sonst nachts nicht darin aufhält. Wird nun plötzlich mal in einem Zimmer etwas gesucht, so wird gedankenlos das Licht angebracht, so daß der Lichtschein weit hin leuchtet. Manche Leute werden bei nächtlichem Fliegeralarm kopflos, es wird Licht gemacht und die Fenster geöffnet, um zu sehen, was los ist. Dadurch gefährdet man nicht nur sich selbst, sondern die ganze Nachbarschaft, ja die ganze Stadt. Denn hat der feindliche Flieger die Stadt vorher nicht bemerkt, so erkennt er sie an dem einzelnen Lichtschein und wirft dorthin seine Bomben. Somit hat die Bevölkerung ihre Sicherheit selbst in der Hand!

Man sage auch dafür, daß die Sachen, die man beim Fliegeralarm mit in den Schutzraum nehmen will, stets griffbereit liegen und in Notfällen nicht erst gesucht werden müssen.

Wiederholt sei davon gewarnt, bei Flakfeuer neugierig zu sein. Da heißt es: weg vom Fenster und von der Straße, um sich vor herabfallenden Sprengstücken zu schützen. Der einzige sichere Schutz vor Fliegergefahr ist der Keller, der offenzuhalten ist. Der Befehlungen des Luftschutzwartes und aller Organe des RWA ist unbedingt Folge zu leisten.

Blut

Die erste Reich...

Von 42.500 Besatzungsoffizieren... Die erste Reich...

Was Sa...

Die Briefstaube... Jahre nach dem...

Platz PRACISA Brillen Optiker Platz im Kaufhaus

Nr. 3, zu stellen. — Im Zusammenhang damit...

Aufnahme des Sachbesitzes der Rückgeführten...

Verbot der Umwandlung von Wohnungen in Räume anderer Art...

Hünzigjähriges Dienstjubiläum. Fräulein Georgine Gräf...

Silberne Hochzeit. Die Eheleute Franz R. Hartmann...

Der zweite Tag des Mordprozesses:

Zeugenaussagen lüften den Schleier

Erstes ärztliches Gutachten / Schlechte Vergangenheit des Angeklagten / Urteil nicht vor Freitag zu erwarten

Aus dem weiteren Prozeßverlauf gegen den 46jährigen Adolf Hödy ist zu entnehmen...

Das Alibi

Landgerichtsdirektor Dr. Schmoll mußte vor Beginn der eigentlichen Zeugenvernehmung...

Ulmers Vergangenheit

Es wurden von der Strafkammer auch Zeugen geladen, die mit der Ermordeten Umgang hatten...

„Hakenkreuzbanner“

Blumen für unsere Soldaten

Die erste Reichsstraßenfammlung des Kriegshilfswerks für das Deutsche Rote Kreuz

Von 4250 Verwundeten sprach der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht in seinem zusammenfassenden Bericht nach der Schlacht...

dem nun sonntäglichen Flug ab Regensburg wurden schon die ersten Kilometer-Sonderer von den gefiederten Nachrichten sicher gemeldet...

Um so größer erwächst die Forderung an die Heimat, sich der Tapferen der Flandernschlacht der Stürmer von Verbun und der Besieger der Maginotlinie würdig zu erweisen...

Ein schönes Beispiel geben die Kameraden von der Abteilung Sandhofen in der Nationalsozialistischen Kriegesopferversorgung...

Neues aus Friedriehsfeld

Die örtliche Obstannahmestelle ist bereits im Laufe Treiber wieder eröffnet worden. Die Obstannahmen erfolgen zweimal in der Woche...

Table with 3 columns: Sonnenaufgang, Sonnenuntergang, Mondaufgang, Monduntergang. Includes date 19. Juni and times.

Was Sandhofen berichtet

Die Briefstabenflüge gehen auch in diesem Jahre nach dem sonst üblichen Wettflugplan vor sich...

Zum 2. Reichswerbetag für Kinderturnen

Der Weg zum „Dolk in Leibesübungen“ geht über die Arbeit am Kind

Bei dem alljährlichen Rosenpark-Schausturnen hat auch das Kinderturnen seinen ständigen Platz. Man kann wohl behaupten, daß in dem Kreis so reichen Programms keine Nummer befalliger aufgenommen wird...

Kinderturnen gesund und stark ins Leben hineinwachsen. Jung gewohnt, alt getan. Die Jugend so früh wie möglich zu diesem Jungbrunnen zu führen...

Die neuesten Sportmeldungen

Das Reichsbundpokal-Endspiel zwischen den Reichsmannschaften von Bayern und Sachsen ist zum 30. Juni angesetzt. Der Kampfort steht noch nicht fest.

Einzelwettkampf der Männer im winterlichen Fahrtenrudern gewann D. Reibhaus (Reuh) vor J. Klein (Lins).

Bier entscheidende Treffen

Deutsche Fußball-Kriegsmeisterschaft Berlin, 18. Juni. Der kommende Sonntag bringt nur vier Endrundenspiele um die deutsche Fußballmeisterschaft...

Deutsche Weltrekorde bestätigt

Berlin, 18. Juni. Der Internationale Schwereathletik-Bund hat jetzt drei von deutschen Gewichthebern aufgestellte Welt-Bestleistungen bestätigt.

Der Stuttgarter Schertle holte sich zwei Titel

Deutsche Rad-Kriegsmeisterschaften 1940

Hannover, 18. Juni. Die um 24 Stunden verschobenen Kriegs-Meisterschaftsfahrten der deutschen Amateur-Radsportler konnten am Montag auf der Radrennbahn in Hannover entschieden werden.

verteidiger der hannoverschen Meisterschaften, erwartungsgemäß erneut zu Meisterehren. Die Meisterschaftsergebnisse: 1000-Meter-Einzelradfahren: Deutscher Kriegsmeister 1940: Schertle (Stuttgart), 2. Kasper (Dortmund)...

Zu vermieten

Einmüllchen Einfamilienhaus in Heidenheim, mit sechs Zimmern, Küche, Bad usw., mit Garten, sofort zu vermieten.

Kaffeegaststätte

zu verpachten. Angebote unter Nr. 90798 an den Verlag d. Bl.

Garage Neustadt

Garage Neustadt, möglicherweise Schindler, Kontor-Strasse 2, 4. Etage, unter Nr. 493948 an den Verlag.

Möbl. Zimmer zu vermieten

Möbl. Zimmer zu vermieten. - K 4, 6, parterre.

Zu verkaufen

Kindertwagen fast neu, zu verkaufen. Schmeider, Weierstraße, Nr. 9

Schwarz. Anzug

Schwarz. Anzug neu, Nr. 48, preiswert abzugeben. Aufsehen O 4, 11, 4. Stock links.

Schrankgrammophon

Schrankgrammophon Reberlois (Wolfrum-Rudolf) mit 6 Platten (Leberbesingen) zu verpachten. Scherf, Bernstr. 269 31.

Leere Zimmer zu mieten gesucht

Leeres Zimmer zu mieten gesucht. - 90748 an d. Verl.

Mietgesuche

Schöne 2- bis 3-Zimm.-Wohn. in gut. Lage, auch vorort, zu mieten gesucht. Zuschriften unter Nr. 493978 an den Verlag.

Lagerraum

Lagerraum zum Abbrucharbeiten gef. Unt. u. 905598 an den Verl.

Möbl. Zimmer zu vermieten

Möbl. Zimmer zu vermieten. - 91008 an den Verlag.

Leere Zimmer zu vermieten

Leeres Zimmer zu vermieten. - 91008 an den Verlag.

Leere Zimmer zu vermieten

Leeres Zimmer zu vermieten. - 91008 an den Verlag.

Leere Zimmer zu vermieten

Leeres Zimmer zu vermieten. - 91008 an den Verlag.

Leere Zimmer zu vermieten

Leeres Zimmer zu vermieten. - 91008 an den Verlag.

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer möglicht m. Kochgelegenheit, von Schwertler, sofort, zu mieten gesucht. - 91228 an den Verlag d. Bl.

Leere Zimmer zu vermieten

Leeres Zimmer zu vermieten. - 91008 an den Verlag.

Leere Zimmer zu vermieten

Leeres Zimmer zu vermieten. - 91008 an den Verlag.

Leere Zimmer zu vermieten

Leeres Zimmer zu vermieten. - 91008 an den Verlag.

Leere Zimmer zu vermieten

Leeres Zimmer zu vermieten. - 91008 an den Verlag.

Leere Zimmer zu vermieten

Leeres Zimmer zu vermieten. - 91008 an den Verlag.

Leere Zimmer zu vermieten

Leeres Zimmer zu vermieten. - 91008 an den Verlag.

Leere Zimmer zu vermieten

Leeres Zimmer zu vermieten. - 91008 an den Verlag.

Kaufgesuche

Speisezimmer aus ed. Holz, von Privat, zu kaufen gesucht. - 91008 an den Verlag d. Bl.

Leere Zimmer zu vermieten

Leeres Zimmer zu vermieten. - 91008 an den Verlag.

Leere Zimmer zu vermieten

Leeres Zimmer zu vermieten. - 91008 an den Verlag.

Leere Zimmer zu vermieten

Leeres Zimmer zu vermieten. - 91008 an den Verlag.

Leere Zimmer zu vermieten

Leeres Zimmer zu vermieten. - 91008 an den Verlag.

Leere Zimmer zu vermieten

Leeres Zimmer zu vermieten. - 91008 an den Verlag.

Leere Zimmer zu vermieten

Leeres Zimmer zu vermieten. - 91008 an den Verlag.

Leere Zimmer zu vermieten

Leeres Zimmer zu vermieten. - 91008 an den Verlag.

Immobilien

Schönes Dreifamilien-Haus

mit je 2 Zimmer und Küche in bevorzugter Wohnlage in Mannheimer Vorstadt in gepflegtem Zustand besonderer Umstände wegen sehr preiswert weit unter Gestehungskosten bei etwa RM 5000.- bis 6000.- Anzahlung zu verkaufen. Konstanter Ertragsverlauf, geregelte Hypothekenvhältnisse. Anfragen erbitte: (493888)

HANS SIMON, IMMOBILIEN

Mannheim, L 14, 8 - Fernsprecher 205 87

Oststadt-Rentenobjekt

mit 4- und 5-Zimmer-Wohnungen, Zentralheizung usw., bei etwa RM 30 000.- Anzahlung zu verkaufen. Konstanter Ertragsverlauf, hohe Verzinsung des investierten Eigenkapitals. Auf Wunsch kann eine Wohnung freigegeben werden. Genaue Auskunft erteilt: (493898)

HANS SIMON, IMMOBILIEN

Mannheim, L 14, 8 - Fernsprecher 205 87

Verdunklungs-Rollos

Verdunklungs-Rollos Oeder, D. 33 Fernsprecher 247 91

Zwischen Mannheim und Bergstraße

neuzeitliches Haus

mit großem Garten zu kaufen gesucht Th. Fasshold & Co. Bankgeschäft und Grundbesitzer 267 22

Moderner Wohnhausneubau

(Waldpark) mit 8x2 Zimmer, ein-gericht. Bad, Garage, bei 30 000 Reichsmark Anzahlung zu verkaufen. Angebote unter Nr. 90748 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbet.

Stadtmittig: Klein, 4stöckig

preiswert zu verkaufen. Zuschriften unter Nr. 7103548 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbet.

Geschäftsraum

Qu.-Grundst., mit beheizbarem Boden und Wohnung, zu 18 000 RM, bei 5000 RM. Anzahlung veräußern. Immo.-Büro Rich. Karmann N 5, 7, Fernsprecher Nr. 258 33.

Rheinland - Pfingstberg

3x2-Zi.-Haus

mit Bad, schönem Garten, Nähe Bahnhof Seckenheim, für Einfamilienhaus best. geeignet, bei 5000 RM. Anzahlung zu verkaufen. Immo.-Büro Rich. Karmann N 5, 7, Fernsprecher Nr. 258 33.

Kraftfahrzeuge

Lastkraftwagen

mit und ohne Anhänger ab 2,5 Tonnen Nutzlast, für die Dauer von 3-4 Wochen gesucht. Betriebsstoff wird gestellt. Angebote mit Angabe, für welche Dauer und von welchem Zeitpunkt ab die Fahrzeuge verfügbar sind, unter Nr. 4525 an Ala-Anzeigen Ab., Mannh., erbet.

Entlaufen

Schwarze Rabe

auf den Namen Wobrie hörend, seit einigen Tagen entlaufen. Abzugeben gegen Belohnung bei Ver-einigte Mannh. Spiegelstr. 1, M 7, 9a

„Kleines Bezirksgericht“

Vielens Volksstück im Nationaltheater
In Mannheim kennt man das heitere Werkchen vom Film her. Und trotzdem lacht man auch noch, wenn man ihm nun wieder in seiner „Urfassung“ auf dem Theater begegnet.

Er kommt uns mit nichts Großem. Im alten Wien ist irgendwo ein kleines Bezirksgericht, vor dem, was unsern Fall betrifft, leidende Weiber ihre schmutzige Wäsche waschen.

Das Reizende an diesem — übrigens oftmals das Dichterische streifenden — Unterhaltungswerkchen sind, wie erwähnt, die köstlichen Typen. Am Ergötzlichsten der Herr Stoboda.

Wieder kann die Hauptstadt der Bewegung und der deutschen Kunst auf eine alten Könen des Krieges zum Trost erfolgreich durchgeführte Veranstaltung zurückblicken. Die Sächsischen Tonkünstlerwoche 1940 stand nicht nur zeitlich gesehen im Zeichen des Sommers.

Es wurde viel und herzlich gelacht und nicht mit Beifall gespart. Helmut Schulz.

Wie Hore Belisha das Expeditionskorps aufstellte

Die Riesenmacht in Fländern und im Artois wurde mit dem größten Vernichtungssieg aller Zeiten beendet. Das englische Expeditionskorps ist geschlagen. Seine kühnsten Reste sind „Bereich“ nach England geflohen.

An der Spitze der englischen Wehrmacht steht der König. Ueber die Beförderung zum Feldmarschall entscheidet die Krone. In allen übrigen Fällen ist die Beförderung normalerweise Sache des „Auswahlamtes“ im Kriegsministerium.

Wie es bisher der Fall gewesen, hatte das „Auswahlamt“ Beförderungen bestimmt und sie dem Kriegsminister Hore-Belisha vorgelegt.

Aber es geschah Schlimmeres. Das Bankett der Anglo-German Fellowship, des repräsentativen Bundes der deutsch-englischen Verständigung und Freundschaft, erwartet auch den Besuch von Sir Cyril Deverell.

Wahrscheinlich ist der General erkrankt.

Dann plägte plötzlich die Nachricht in den Saal: Der General ist — abgesetzt!

Man wußte noch nichts Genaueres, aber man hatte unwillkürlich das Gefühl, das, wie es sich später herausstellte, nicht trügen sollte: Der General war so rasch abgesetzt, daß er nicht mehr zum deutsch-englischen Freundschaftsbankett erscheinen konnte!

Es hagelt Anfragen im Unterhaus. Aber Belisha ist durchaus ruhig: „Es handelt sich um nichts anderes als um eine Verhinderung der Ueberalterung, wie wir es ja auch im befreundeten Frankreich erlebt haben.“

„Sie haben selbst um ihren Rücktritt ange sucht“, erklärt der Minister. Und Chamberlain geht rasch darüber zur Tagesordnung über.

Was mehr auffällt: Auch die Opposition geht zur Tagesordnung über, es sieht aus, als würde der Minister von zwei Seiten voll gedeckt: Von der Regierung und von der Opposition.

Belisha sucht sich seinen Stab. Er sucht vor allem nach Männern, die dem schweren Problem der Heeresversorgung gewachsen sind. Und stellt an die Spitze dieser Versorgung wiederum einen Freund, den Juden Sir Isidore Salmon.

Jeder Engländer kennt Salmon. Oder er kennt wenigstens die Arbeit Salmons, wenn er eine der zahllosen Londoner Teestuben betreten hat, die der Firma Lyons gehören.

Rebenbei ist dieser Präsident der Lyon-Gesellschaft auch Vizepräsident des Board of De-

doch unübersehblich und oftinatofelig konstruierte Musik, bequeme spätbarocke Ablesung. Karl Brexiele und Gustav Friedrich Schmidt vertonten Balladen von Börries von Münchhausen. Sechs Spielmansiederer von Philippine Schid, ein Julius „Der Trunkene“ für Gesang und Streichquartett von Julius Freitag, Chorgesänge von Joseph Zell und Hans Jentler, Duette von Richard März, eine problematische Kantate „Dichter und Welt“ von Hermann Maria Wette, Gesänge von Ross Unkel und eine gegen Schluß vaterländisch gefärbte hymnische Kantate „Sommerferien“ von Rudolf Eisenmann offenbaren Grenzen und Möglichkeiten zeitgenössischer Vokalmusik.

Das Reichsinfoniorchester unter Franz Adam und Erich Roth, das Münchener Rundfunkorchester unter Hans Adolf Wintter und das Schmidt-Bindner-Kammerorchester bewiesen neben namhaften Solisten ihre oft gerühmte werkdienende Einigkeitsbereitschaft. Friedrich W. Herzog.

Zwölf Uraufführungen

auf der Sächsischen Tonkünstlerwoche 1940 zu München

Die Sächsischen Tonkünstlerwoche 1940 stand nicht nur zeitlich gesehen im Zeichen des Sommers, sondern besaherte auch eine reise Ernte von wesentlichen Werken, unter denen sich allein ein Duzend Uraufführungen befanden. Der Reichtum dieser Auslese und der künstlerisch hohe Stand der Vederlegung macht das Gedenken jeder einzelnen wichtigen Leistung schwer möglich. Unter den Komponisten trifft man auf Namen, die schon auf den Musikfesten der letzten Jahre durch Persönlichkeitswerte aufstiegen. Gustav Schwiders Sinfonietta in c-moll, die in ihrer ausdrucksstarken süddeutschen Romantik anspricht, eine geistprägnante, vom Komponisten virtuos gespielte Burleske für Klavier und Orchester von Alfred Kuntzsch, Franz Höfers in Form und Gehalt ausgeprägtes Vorspiel zu Hebbels „Gedech und sein Ring“, Ernst Schiffsmanns melodisch breit ausladendes „Geigen-Arloso“, Hans Sachhes formidabel gebautes Streichquartett a-moll und Hans Langs „Hymne an Deutschland“ nach Worten von Jos. Maria Lutz fanden einmütige Zustimmung. Josef Rauchs c-moll-Sinfonie, eine ohne Zweifel mit viel Fleiß zusammengeklaupte, je-

puties, der Vertretung des englischen Judentums. Die neue Waffe des kommenden Krieges ist das Flugzeug. Dem wird diese Waffe im Kabinett anvertraut? Dem Juden Ph. Salomon.

Die Industrie wird organisiert, die Rüstung schreitet fort, bis Belisha seinen großen Tag im Unterhaus erlebt, den 9. März 1939. An diesem Tage kann Belisha Zahlen ausbreiten vor dem hohen Hause: „Wenn es zu einem Kriege kommen sollte, sind wir imstande, sechsgleich zu Beginn 19 Divisionen als Expeditionskorps nach Frankreich zu verschieben. Weitere Divisionen werden binnen kurzem folgen.“

Unter dem frenetischen Beifall des Hauses beendet er seine Rede mit einem Hymnus an den „stolzesten Beruf“, an den Soldaten Englands.

Wie sich der Beifall endlich veredelt, spricht der Vorsitz der Opposition: Duff Cooper.

Die Ausführungen des Herrn Ministers waren das Zufriedenstellendste, was jemals in diesem Hause über die Wehrmacht mitgeteilt worden ist!

„Die Ausführungen des Herrn Ministers waren das Zufriedenstellendste, was jemals in diesem Hause über die Wehrmacht mitgeteilt worden ist!“

Den ganzen Sommer wird gespielt!

Rachspielzeit im Badischen Staatstheater

(Eigener Bericht)

Das Badische Staatstheater Karlsruhe beendet seine Rachspielzeit 1939/40 am 30. Juni mit der Aufführung von Wagners „Meistersinger“. Daran schließt sich zum ersten Male trotz des Krieges und der Nähe der Grenze eine Rachspielzeit an, die im Spielplan Operetten und Spieloperen vorsieht und bis zum 14. Juli dauert. Im „kleinen Theater“ wird erstmalig seit Beziehen dieser zweiten Bühne den ganzen Sommer hindurch gespielt werden. Lustspiele und leichte Unterhaltungsstücke stehen auf dem Spielplan.

Nürnberger Theaterspielzeit 1940/41

Der Bühnenspielplan für 1940/41 der Stadt der Reichsparteitage bringt zahlreiche interessante Aufführungen auf dem Gebiet des Schauspiel, der Oper und der Operette. Im Rahmen der alten Spielzeit erfolgt noch eine Uraufführung des Schauspiels „Fieten und sein König“ von Adalbert Alexander Zinn. Die neue Spielzeit steht vor allem im Zeichen von Autoren vor, die in der Wehrmacht leben. An Uraufführungen in der kommenden Spielzeit sind zu nennen: Von Hermann Heinz Oringer „Zeit Stroh“, von Erna Weikensborn „Die Kathedrale“ und von Julius Kab „Das hohe Haus“. An Lustspieluraufführungen sind vorgezogen: „Der Hosenknopf“ von Loder, „Ich habe eine Frau beschützt“ von Bodony, „Es handelt sich um Dora“ von Koenig. Die Oper bringt die Uraufführung von Hans Eberth „Wienpfeil-Oper „Hil Lobbe“. Auch auf dem Gebiet des Tanzes steht eine Uraufführung bevor, und zwar Herrmann Wagners „Bauernhochzeit“. Daneben ist angekündigt Werner Gatz „Joan von Zarifa“.

Kompositionsauftrag für Max Seeboth. Der Magdeburger Komponist Max Seeboth, dessen Klavierkonzert von Wilhelm Furtwängler mit den Berliner Philharmonikern gespielt wird, hat von der Gauhauptstadt Dessau den Auftrag erhalten, ein repräsentatives Kammermusikwerk zu schreiben. V.

Der kleine Gott

ROMAN VON KURT ZIESEL

Copyright 1939 by Adolf-Lueser-Verlag, Wien-Letzfeld

43. Fortsetzung

Die Wange mußte auf einer Seite eine Ahnung schmälern, jählicher zu den Lippen hin absinken und das Innere vertrat noch da und dort eine härtere Linie. Es durfte nicht zu weich sein. Hier dümmerte schon in Marias kindlichem Antlitz die Grenze des Mädchenstums. Hier dunkelte schon das Schicksal der Frau in beunruhigter Klarheit und Tiefe. Wie konnte man es verpassen! Selbst wenn der anmutige Jäuber jählicher Einsalt die Augen, Wangen und Stirn überglänzte und die Heiterkeit einer unbewußten Kinderseele in der schmalen Nase fröhlich die Welt umarmte.

Frau Hand klopfte an der Tür. Er hörte es nicht. Sie trat ein und starrte verblüfft auf den in seine Arbeit versunkenen Diener. Kopf schüttelnd, mit beleidigtem Gesicht stellte sie das Frühstück auf den Tisch.

Im Hinausgehen sagte sie, daß Leopold am Vormittag käme. Er sei schon am Abend hier gewesen und habe nach ihm gefragt. Stefan ließ das Holz sinken und blickte ihr erschrocken nach. Nun erlosch schon wieder das Feuer der Bilder und Gleichnisse, das in dem Mädchenkopf zum Leben erwacht war, und die inbrünstige Verunsicherung in den unbegreiflichen Dienst an der Kunst mußte dem Alltag weichen, der Wahrheit des nackten, unbarmherzigen Alltags. Stefan sprang auf und wanderte durch das Zimmer. Er wollte sich zu einer Entschlossenheit zwingen, die er in sich doch nicht gewinnen konnte. Er presste die Augenbrauen über der Nase aneinander zusammen und ballte die Hände am Rücken.

Dann läutete es und er fuhr vor dem gewohnten Klang zusammen wie vor dem endgültigen Anruf einer höheren Macht. Er über-

legte haltig die Worte, die er dem Lahmen entgegenhalten wollte. Ach, er war seit einer Woche gerannt von einem Freunde zum andern, wie sie sich nannten, solange er sorglos das leicht verdiente Geld ebenso leicht und gern unter die Leute brachte. Raum ein mitleidiger Blick öffnete auch nur das Fenster zu einer menschlichen Seele. In dumpfer Niederdrücktheit hatte er erkannt, mit welchen Menschen er sein Leben verbracht hatte. Sein selbstgelebtes Gesetz wandte sich schon gegen ihn. Hilfe gab es nicht. Hier gab es nur den Trost der Verachtung. Alles andere war ein schwacher Traum, vor dem man sich hüten mußte. Und nun kam Leopold, und Stefan wußte, daß er die Entscheidung fordern würde. Ja, wußte er nicht schon, wie sie ausfallen mußte, auch wenn er alle Gründe dagegen sammelte, wie ein Errinwanderer nach dem armeligsten Strohhalm greift, der ihm das in die atmende Lunge stürzende Wasser noch einen Augenblick von den versinkenden Lippen fernhält.

Der Laut war verklungen und niemand hochte an seine Tür und forderte Einlass. Mit einem Seufzer der Erleichterung nahm er dankbar die neue Frist als unverhofftes Geschenk entgegen. Er lehnte sich aus dem Fenster und musterte die Menschen, die tief unter ihm klein und eilig vorüberzogen. Das Bild trieb ihm ein grausames Lächeln ins Gesicht. Wie sie bangten um ihren täglichen Hunger und Durst, um Schlaf und Luft und einen fernem Traum vom Glück. Schall und eifrig empfand er die triebhafte Wurzel des Lebens. Er verachtete die Menschen, wie sie fremd und wichtig durcheinanderliefen, und genoss den Triumph, über ihnen zu stehen. Merkte er nicht, wie er damit über die eigene Ohnmacht höhnte? Es war ein lächerliches Spiel. Er verwarf es schnell, als er unten Leopold kommen sah. Eilig die Krücken legend, humpelte er über die Straße. Leopold blickte zum Fenster hinauf und nickte. Stefan wich zurück und lehnte sich gegen den Tisch. Das Rücken schien ihm wie ein Urteilsspruch und er wartete nur noch in dunkler Verzweiflung auf den

Sender. Die Klingel hörte er wie ein fremdes Geräusch, das ihn nicht mehr berührte. Auch das Klappern der Krücken, das Klopfen an der Tür dringen nicht in sein Bewußtsein.

„He, guten Morgen“, sagte Leopold und stieß ihn an die Schulter.

Die Munterkeit des Lahmen verwirrte Stefan. Er machte es sich vor dem Tisch bequem und schnupperte an dem Frühstück.

Noch nichts getrunken? fragte er verwundert. Nein, es kam eben erst, gab Stefan zögernd zur Antwort, aber trinkt nur, wenn du willst.

Der Lahme schlürfte behaglich das dampfende Getränk und verzog das Gesicht zu zufriedenen Lachen. Stefan sah ihm schweigend zu. Ein fremder Mensch sah hier und lachte und trank Kaffee. Was war an ihm so Sonderbares, daß ihn eine ungewohnte Reugier überfiel und er über der aufmerksamen Betrachtung fast den Ernst der Stunde vergaß.

Nun, fragte Leopold und lehnte sich im Stuhl zurück, was macht die Arbeit? Er wies zu der Schnitzerei hinüber und zwinkerte mit den Augen. War es Spott oder ein echtes Gefühl? Es war kaum zu glauben, welche Heiterkeit von seinem Blick ausging. Ein Gedanke fuhr Stefan heiß in die Stirn. Wenn er es zuwegegebracht hätte, Geld aufzutreiben oder die Sache mit dem Wechsel zu ordnen. Schon packte ihn ungeheuer die Hoffnung.

Du hast etwas bekommen? Du hast etwas erreicht? würgte Stefan mühsam hervor. Er trat zum Tisch und beugte sich über Leopold, sein Gesicht mit den Augen unklammernd, als müsse er so seine Hoffnung verwirklichen, als könne er auf diesem gefühllosen, gelassenen Antlitz das erlösende Wort herausreißen, das ihn von seinem Schicksal befreien würde.

Leopold streckte den Arm aus und schob Stefan ein wenig zurück. Er blinzelte wieder. Aber die Heiterkeit auf seinen Lippen erlosch. Stefan setzte sich wankend nieder. Er wußte nun schon die Wahrheit. Aber er wollte sie nicht wissen. Nein! Er klammerte sich noch immer an seine Hoffnung.

Was soll ich bekommen haben? fragte Leopold gedehnt.

Geld! sagte Stefan ungeduldig. So rede doch, sag doch, es ist in Ordnung, du hast die Wechsel oder das Geld und wirst sie morgen einlösen.

Einlösen werde ich sie. Ja, vermutlich, sagte Leopold unbewegt und zog die Augenbrauen zusammen, aber wenn ich nicht irre, soll ich dazu von dir das Geld bekommen.

Stefan ließ den Kopf sinken. Die Hoffnung flatterte irgendwo hinter ihm hinaus, auf die Straße, hinunter zu den hastigen Menschen, hinauf zum Sonnenlicht auf den abnungslösen Himmel. Er meinte das flatternde Geräusch zu hören, mit dem sie sich an den flirrenden Scheiben vorbei mit einem kleinen Gelächter davonmachte aus diesem Zimmer, in dem sie keine Heimstatt mehr hatte.

Es war doch nicht möglich, flüsterte Stefan, ich habe alles versucht.

Leopold setzte sich auf und blickte ihn mißtrauisch an. Nicht möglich? fragte er, du hast es versucht? Oder was soll das heißen?

Nein! Nicht so, wie du es meinst, widersproch Stefan und hob mit einer verzweifelten Bewegung den Kopf. Ich habe gefragt, bei Freunden. Aber es war nichts.

Gefragt bei Freunden! höhnte Leopold, ich rede von Konul Leicht, fuhr er gereizt fort, hörst du? Nicht von albernen Wittigängen zu unsern habgierigen Saufkumpanen.

Stefan nickte. Leopold hatte ja recht, sich über seine Veruche lustig zu machen. Aber was wußte er von Konul Leicht. Der Weg zu ihm ging über Maria und hier war eine Schranke, die alles abwehrte.

Hast du wenigstens alles vorbereitet? fragte Leopold finster. Nein, wie sollte ich... Wie sollte ich! Eine herrliche Antwort. Warst du noch nicht im Hause? Das Mädchen läuft dir doch nach. (Fortsetzung folgt.)

Stellenanzeigen

Metallarbeiter

werden laufend eingestellt - Ebenso Männer u. Frauen zum Anlernen und Umschulen für leichtere Arbeiten

Karosseriewerke Draz, Heilbronn/Neckar

Einige tüchtige Näherinnen und jüngere Hilfsarbeiterinnen gesucht

HANS ANDREAE

Säcke- und Deckenfabrik - Binnenhofenstraße Nr. 3-4

Kaufmann

zum alsbaldigen Eintritt gesucht. Ausf. Angebote an

Landwirtschaftliche Hauptgenossenschaft

Ludwigshafen am Rhein - Kaiser-Wilhelm-Straße 5

Kaufmann

mit reichen Erfahrungen in Buchhaltung und Expedition, sicheres und gewandtes Auftreten, im Kundendienst erfahren, mit Sprachkenntnissen, eig. Wagen, sucht geeigneten entwicklungsfähigen Posten in Industrie oder Handel.

Nach Heidelberg: Perfekte

Stenotypistin

nur allererste Kraft, von kleiner Fabrik in Dauerstellung gesucht. - Angebote mit Lichtbild und Ansprüchen unter Nr. 18 627

Mannheimer Großbetrieb sucht per sofort oder 1. Juli 1940

Telefonist(in)

Bewerbungen unter Nr. 71031VH an den Verlag dieses Blattes.

Superiörliche, erdliche, in allen Hausarbeiten erfahrene Hausgehilfin zum baldigen Eintritt gesucht. Otto-Bock-Straße 38

Tüchtiges Alleinmädchen per sofort oder später gesucht. Schmieder, Richard-Wagner-Straße Nr. 29, Fernsprecher Nr. 437 61.



Verdunkelungs-Zugrollos

jede Größe sofort billig lieferbar. Braner, H 3, 2, Fernruf 225 98.

Mädchen für Küche und alle vorkomm. Hausarb. in Verdunkelungsbau für 1. Juli gef. Angebote mit Zeugnisabschr. u. evtl. Lichtb. an W. Klein, Wärmberg, Nimrodstr. 25.

Halbtagsmädchen für leichte Hausarbeit gef. Torödestr. 5, 4. Stf.

Saub. Mädchen nicht unter 18 Jhr. in H. Geschäftsbauhaus (Zerklösern) bei antier Behandlg. gesucht. Wozzstr. bei Duz, K. 1, 5b.

Mädchen intelligent, tagüber zu Kindern gesucht. W. Nr. 90909 an den Verlag des Blatt.

Selbständiges Mädchen in kleinerem Haushalt, zuverlässig und ehrlich, per sofort oder 1. Juli gesucht. W. Nr. 90909 an den Verlag des Blatt.

Kraftige, saubere Lagerarbeiterin sofort gesucht. Jakob Seibert, L 8, 10, Speisehausgroßhandel

Wir suchen sofort aufgeweckten

Jungen als Techniker-Lehrling

Zuschritten an: Deutsche Woermer-Werke A.G., Türckerstraße 2-8, Fernsprecher Nr. 411 54. (71023V)

Wir suchen zum baldmügl. Eintritt

1 Plakalmaler 1 jünn. Gebrauchswerber

(Schaukastenkorrektor) Zuschritten mit Gehaltsansprüchen und näheren Angaben erbeten an Textilhaus Klebr K. G. Ludwigshafen am Rhein

Mann

zur Bedienung einer Bodenschleifmaschine in Dauerstellung gesucht. Näheres bei: Rüh, H 7, 20.

Wir suchen zum bald. Eintritt junge

Kontoristin

mit gut. Kenntnissen in Stenografie und Maschinenschreiben. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften erbeten unter Nr. 49395 VS an den Verlag.

Lehrmädchen

für Verkauf und Schneiderlei sofort gesucht. Vorzustellen von 11-12 Uhr Käthe Holeczek Dams-Modell-Kleidung, O 2, 8

Tüchtige zuverlässige Modistin

für sofort oder später in Dauerstellung gesucht. Ludwigshafen, Bismarckstr. 40, I. Laden

Tüchtige Zrifense in Dauerstellung gesucht. Salon Schmer, P 6, 6

Junges Mädchen

für Haus und Küche per 1. Juli oder später gesucht. Bäcker Köpfer, Karlsruher, Wartplatzstraße Nr. 36

In Geschäftsbauhaus selbständige Hausgehilfin nach Stuttgart - Feuerbach gesucht. W. Nr. 90909 an den Verlag des Blatt.

Bäcker sucht Arbeit

gleich welcher Art für Freitag und Samstag. Zuschritten erbeten unter Nr. 9052 B an den Verlag des Blatt.

Fräulein

37 Jahre alt, perfekt im Haushalt, mit langjährigen Zeugnissen, sucht zum 1. Juli Stellung als Köchin oder Haushälterin. Zuschritten unter Nr. 9100 B2 an Verlag.

Älteres Fräulein

in allen häuslichen Arbeiten erfahren, sucht Stellung in frauenlosen Haushalt auf 1. Juli oder später. Zuschritten erbet. unter Nr. 90633 an den Verlag des Blatt.

Frau sucht Heimarbeit

gleich welcher Art. Zuschritten unter Nr. 90503 an den Verlag des Blatt.

Seviererfräulein

sucht in Mannheim oder Umgebung. Stellung, auch Küche, ab 1. Juli. Zuschritten unter Nr. 90633 an den Verlag des Blatt.

Flotte Bedienung

sucht sofort Stelle in Café oder Restaurant. Zuschritten erbet. unter Nr. 9092 B an den Verlag des Blatt.

Zu verkaufen

Älterer Schreibtisch, Tisch, 3 Stühle, 2 Sessel, Sofa ältere gut erhalten. Küche, eiserne Herdplatte zu verkaufen. Kaufpreis, vormittags 8-12 Uhr, Richard-Wagner-Straße 18, im Wohnbau, zwei Treppen hoch, rechts.

Küden 8 Tage alte weiße Legehühner, rotbraunfarbig, gelbe Kralle, ner und Angora, Hähnen, 5 bis 8 Wochen alt, sofort abzugeben. M. R. H. Seidenheim, Bismarckstr. 35

13-14 cm Blodware-Rieser 4/2 u. 6 cm Frühjahrsstiefeln, (ohne Wale, kollektiv), abzug. Angeb. unter Nr. 91109 an d. Verlag des Blatt.

Fotoapparat Zeiss-Ikon, Erlau, zu verkaufen. Karlsruher, Bismarckstr. 18, Karlsruh.

Bergschiff-App. f. Kleinbild, 1:4,5, 120 Volt, zu verkaufen. Wozzstr. 5, 3-6 II.

Schlafzimmer neu, Eiche, zu verkaufen. D 5, 7, VI. Karlsruh, v. 3-6 II.

Wf. Metallbett falt neu, preisw. zu verkaufen. T 6, 22, 5. Stof.

Küchenbüfett falt neu, billig zu verkaufen. Karlsruh, von 11 Uhr ab. Humboldtstr. Nr. 9, Karlsruh.

Radio Reginald, feind. f. alle Wellenlängen, 5-R. Batterieempf. Lautsprecher billig zu verkaufen. Karlsruh, H 1, 12, 2 Trepp.

Radio-Kofferggerät 5 Röhren, bis zu verkaufen. Fernruf Nr. 416 97.

Kleiderschrank 2türig, 1 Bettstelle mit Holz, 1 Nachtsch. 1 Kam. Waschb. u. Tisch umhängebar zu verkaufen. Karlsruh, ab 15 Uhr. U 4, 29, 3. Stof. links.

Für Führer und Vaterland starb den Heldenot an der Somme am 6. Juni unser braver, innigstgeliebter Sohn und Bruder

Alfons Fischer

Soldat in einem Panzerjäger-Regiment

im Alter von 19 Jahren. Ladenburg (Ilvesheimer Str. 12), den 17. Juni 1940.

In tiefem Schmerz: Familie Filtz Fischer und Angehörige

Unser Gefolgschaftsmitglied

Gottlieb Goltz

starb am 5. Juni 1940 in treuer Pflichterfüllung für unseres Volkes Freiheit und Ehre den Heldenot. Wir verlieren in ihm einen fleißigen und tüchtigen Mitarbeiter sowie einen guten Kameraden. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Mannheim, den 19. Juni 1940.

Betriebsführung und Gefolgschaft der Fa. BISCHOFF & HENSEL

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Karl

von seinem langen, schweren Leiden zu erlösen und ihn am 27. Mai schnell und unerwartet in die ewige Heimat abzurufen.

Mhm.-Waldhof (Altrheinstr. 17), 19. Juni 1940.

Die trauernden Hinterbliebenen: Aloys Eichhorn und Frau Josef Schweitzer und Frau Ilse und Gertrud Schweitzer

Die Beisetzung seiner Asche findet auf 21. Juni, 15 Uhr, auf dem Friedhof Kälfertal statt.

Meine liebe Frau und gute Mutter

Katharina Wollbeck

ist heute, Dienstag, früh 10 Uhr nach kurzer Krankheit unerwartet rasch verschieden.

Mannheim-Käfertal, den 18. Juni 1940. Obere Kiedstraße 22

In tiefer Trauer: Familie Peter Wollbeck

Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 2 Uhr, auf dem Friedhof Kälfertal.

Unser P.A.

Hans Schneller

Zellenwarter der NSV

ist am 15. Juni plötzlich verstorben. Wir verlieren in ihm einen stets einsatzbereiten Kameraden, dem wir ein stetes Andenken bewahren werden.

NSDAP Ortsgruppe Neustheim

Nach kurzem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verstarb am 17. Juni 1940, nachmittags 14 Uhr, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, unsere liebe und gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante, Frau

Katharina Setzer wwe.

geb. Henkes

Mhm.-Feudenheim, Wiesbaden, Istein, Lorsch i. H., den 19. Juni 1940.

In tiefer Trauer: Die Hinterbliebenen

Beerdigung: Mittwoch, 14 Uhr, von der Friedhofkapelle Feudenheim aus.

Danksagung

Für die innige Anteilnahme und die vielen Kranz- und Blumenspenden, die mir beim Tode meiner lieben Frau, unserer herzensguten Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Oma, Frau

Luise Rebel

zuteil wurden, sage ich allen auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank.

Mhm.-Friedrichsfeld (Büchschall 6), den 17. Juni 1940.

Konrad Rebel mit Angehörigen

Gestern abend 3/9 Uhr verschied unerwartet nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter

Anna Becker

versehen mit den Tröstungen unserer heil. katholischen Kirche, im Alter von 61 Jahren, 3 Monaten.

Mannheim (Kepplerstr. 39), den 18. Juni 1940.

In tiefer Trauer:

Theodor Becker Karl Becker Willi Becker Johanna Bamberger, geb. Becker Emil Bamberger und 5 Enkelkinder

Beerdigung: Donnerstag, den 20. Juni 1940, 13 1/2 Uhr, auf dem Hauptfriedhof.

